

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Chronik des Corps Frisia Karlsruhe

Schüler, Hans

Hamburg, 1900

Die Landschaft "Frisia" in Karlsruhe

[urn:nbn:de:bsz:31-289906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289906)

Die Landsmannschaft „Frisia“ in Karlsruhe.

1865 bis 1870.

Noch des Ungemaches, das die Teutonen betroffen, ließen sie den Muth nicht sinken. In Zürich war das Fortbestehen zwar unmöglich geworden; in Karlsruhe, wo damals ein reges Couleurleben herrschte und schon mehrere Inactive sich befanden, bestand begründete Aussicht, die alte Verbindung wieder aufthun und fortführen zu können.

So fanden sich denn zu Beginn des Studienjahres 1865/66 5 active, 3 inactive Burschen und 1 Fuchs in Karlsruhe ein; es waren dies die activen Burschen: Cuntz (†), Cropp, Holdorff (†), Thomsen und Schottländer (†), die inactiven Burschen: Mannhardt (†), Avé=Callemant und Aders, sowie der Fuchs Löhmann (†).

Nachdem das Inventar von Zürich aus eingetroffen war, beschloß man am
15. November 1865

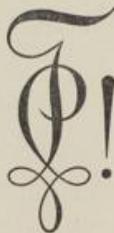
die Reconstituierung der alten Teutonia als

Landsmannschaft „Frisia“.

Maafgebend für die Umänderung des Namens war der Umstand, daß bereits eine Burschenschaft Teutonia bestand, und man die Gleichnamigkeit mit einer Burschenschaft vermeiden wollte. Der Name Frisia sollte die Heimath vieler bisheriger Teutonen zum Ausdruck bringen. Dieser Beschluß ging allerdings mit nur 5 gegen 4 Stimmen durch. Einige wünschten den Namen Teutono-frisia, andere Teuto-frisia; gern hat gewiß Niemand den alten Namen Teutonia, an den sich so ruhmvolle Erinnerungen und Traditionen knüpften, aufgegeben; aber was half es? Und schließlich: „Name ist Schall und Rauch“; das Wichtigste, der Bestand und das Wesen, die Eigenart der alten Teutonia war ja gerettet!

Frisia ist somit keine neue Verbindung, sondern lediglich die Fortsetzung der alten Teutonia unter veränderten Verhältnissen.

Immerhin war die Namensänderung ein folgenschwerer Entschluß, und zweifellos wäre es für die weitere Entwicklung der Couleur besser gewesen, wenn sich dieser Schritt hätte vermeiden lassen können. Die Aenderung des Namens bedingte auch eine Aenderung des Zirkels, da als Anfangsbuchstabe ein F statt eines T erschien. Der auslaufende Strich wurde daher über den senkrechten hinaus gezogen, so daß die Form entstand:



Infolge der veränderten örtlichen Verhältnisse erfuhren die Statuten ebenfalls einige Aenderungen; so wurde die Bestimmung, welche nur Deutsche als Mitglieder zuließ und die deutsche Eigenart der Verbindung betonte, gestrichen, da sie in Deutschland überflüssig war. Da ferner der Wahlspruch Freiheit, Ehre, Vaterland und die Farben schwarz, roth, gold in Deutschland nur von Burschenschaften geführt werden, mit denen man nicht in Verwechslung gerathen wollte, so war es nöthig, auch diese Embleme des Wappens zu ändern. An Stelle des Spruches trat der Wahlspruch: Fides, Libertas, Unitas, und das Wappenschild in der Mitte des schwarzen deutschen Adlers kam in Fortfall.

Diese Aenderungen, namentlich die des Namens und des Wahlspruches, stießen bei den Züricher „alten Leuten“ zwar anfänglich auf theilweisen Widerspruch, erhielten aber in Anerkennung ihrer Nothwendigkeit schließlich die Zustimmung der Mehrheit.

Die Institution der Confneipanten wurde abgeschafft. In Zürich wurden nicht voll Immatrikulirte, wie dies auch neuerdings wieder in Karlsruhe der Fall ist, Confneipanten, da ihnen nicht gestattet war, voll activ zu werden. In Karlsruhe gab es solche Beschränkungen damals nicht, und man glaubte daher, ohne Confneipanten auskommen zu können.

Eine Reihe alter Leute bezeugte ihre Freude über das Wiederaufstehen durch Spendung pecuniärer Unterstützungen.

Der Activbestand beim Wiederaufstehen der Frisia war:

Active Burschen: Cuntz X, Cropp XX, Schottländer XXX, Holdorff
Fuchsmayor, Thomsen, Löhmann.

Füchse: C. Meyer, Wichmann, Jbbeken.

Inactive Burschen: Avé=Callemant, Aders, Mannhardt.

Der erste Eindruck, den Karlsruhe auf die Züricher machte, war nicht sehr erbaulich. Die langen, schnurgeraden Straßen, die meistens in Fächerform auf das Schloß zulaufen, die kleinen niedrigen, unansehnlichen Häuser, die damals noch fast ausschließlich üblich waren, gaben dem Straßenbild etwas unheimlich Eintöniges. Nur die prächtigen Gärten und Parks, die sich noch tief in die Stadt hineinzogen, brachten etwas Abwechslung und Colorit in das nicht gerade anziehende Stadtbild. Der Unterschied war auch zu groß gegen Zürich mit seinen malerischen Häusergruppen, dem herrlichen See und den prächtigen Bergen so nahe der Stadt.

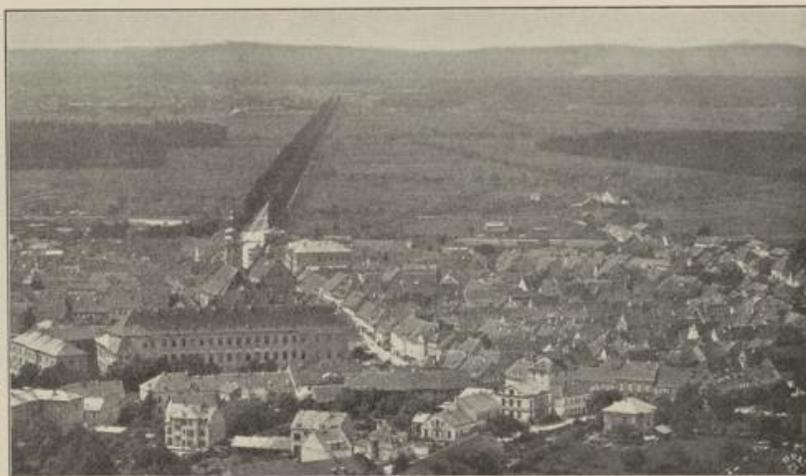


Großherzogliches Schloß.

Aber bald sah man, daß die Umgegend von Karlsruhe denn doch auch nicht zu verachten war; der Rhein war nicht weit, Marau und Maximiliansau waren beliebte Ausflugsorte, und schon bei Durlach und Ettlingen erhoben sich die Ausläufer des Schwarzwaldes. Der Thurmberg mit seiner herrlichen Aussicht auf die Rheinebene und auf das jenseit des Rheines im Nebel verschwindende Hardtgebirge übte bald eine große Anziehungskraft. Das Pfingzthal mit Grözingen, Berghausen und Söllingen, das Albthal mit Marzell, Frauenalb und Herrenalb luden zu prächtigen Fußwanderungen ein und weiterhin lockte Baden-Baden mit seiner einzigen Umgebung und der — Spielbank. Häufig waren denn auch in der Folgezeit die sonntäglichen Spritzen nach allen diesen „Bierdörfern“ gerichtet.

Auch sonst bot Karlsruhe mancherlei freundliche Seiten, und was für Studenten außer der Hochschule nicht das Unwichtigste ist, Bier und Wein waren erheblich besser als in Zürich. So war man denn mit dem neuen Heim bald wohl zufrieden, und Mancher tröstete sich gar mit dem leichten Spruch: „Andere Städtchen — andere Mädchen“, und — huldigte ihm vielleicht auch.

Das im Jahre 1825 gegründete Karlsruher Polytechnikum erfreute sich damals eines hohen Ansehens, namentlich infolge der Wirksamkeit des 1863 verstorbenen berühmten Redtenbacher, der zuerst in größerem Maaßstabe dazu beitrug, der Technik eine wissenschaftliche Grundlage zu geben. Ihm folgte der bedeutende Grashof (†). Erst 1864 hatte die Anstalt eine erhebliche Erweiterung nach Osten hin erfahren, wie aus dem weiter unten wiedergegebenen Grundriß hervorgeht; in diesem Anbau befindet sich noch jetzt das „Portal“, wo sich allmorgentlich, im Sommer um 9, im Winter um 10 Uhr, sämtliche Corporationen versammeln.



Durlach und Karlsruhe, vom Churmberg gesehen.

Das Ausblühen des Polytechnikums hatte im Jahre 1865 den Erlaß einer neuen Verfassung zur Folge, in welcher ihm ausdrücklich der Character einer Hochschule beigelegt wurde; den Namen „Technische Hochschule“ erhielt das Polytechnikum erst 1885. Das Statut bestand bis 1895. An der Spitze stand ein Director, daneben der kleine Rath, dem der Amtsvorgänger und 3 Professoren angehörten, und der große Rath, der aus allen Professoren gebildet wurde.

An farbentragenden Verbindungen bestanden um diese Zeit in Karlsruhe die Landsmannschaften Baltica (blau-roth-weiß, blaue Mützen) und Helvetia (roth-weiß-gold), die vier, den S. C. bildenden Corps Franconia (grün-weiß-roth, grüne Mützen), Bavaria (blau-gold-roth, blaue Mützen), Saxonica (grün-weiß-schwarz, schwarze Mützen) und Alemannia (weiß-hellblau-rosa, weiße Mützen), sowie die Burschenschaft Teutonia. An nichtfarbentragenden Verbindungen verdienen erwähnt

zu werden die Forstverbindung Hubertia und die schwarzen Verbindungen Palatia und Fidelitas, deren Angehörige sich in Ehrenhändeln stets honorig benahmen. Außerdem bestand der Polytechnische Verein, der sich immer mehr zu einer Gesamtvertretung der Studentenschaft auswuchs.

Baltica war im Jahre 1863/64 von Deutschrussen gegründet und stand bis zur Auflösung der Züricher Baltica mit dieser in Cartell. Ihre Mitglieder recrutirten sich aus den ersten Kreisen der baltischen, deutschsprechenden Provinzen Rußlands und hielten auch in Karlsruhe das Deutschtum hoch. Baltica erfreute sich eines hohen gesellschaftlichen Ansehens, manche ihrer Mitglieder verkehrten bei Hofe. Gleich Helvetia erkannte Baltica das Princip der unbedingten Satisfaction an.

Der S. C. blickte bereits auf eine längere Zeit des Bestehens zurück. Im Jahre 1839 wurde das Corps Franconia von Heidelberger Corpsstudenten, die mit der Verlegung der Forstathheilung von Heidelberg nach Karlsruhe gleichfalls dorthin übersiedelten, gegründet. Franconia ist das älteste Corps auf technischen Hochschulen.

Seit 1863 bestand zwischen Franconia und dem aus der Züricher Zeit wohlbekannten Corps Rhenania ein Cartellverhältniß. Aus Franconia sonderte sich im Jahre 1847 Bavaria ab. Burschen der Hannoveraner Saronia gründeten im Verein mit zwei Burschen der Bavaria im Jahre 1856 das Corps Saronia. Alemannia verdankt ihre Entstehung wohl der gleichen Ursache wie Teutonia-Frisia. 1860 kam eine Anzahl Hannoveraner Burschenschaftler nach Karlsruhe und gründete dort Alemannia als Landsmannschaft. Da die Burschenschaft Teutonia den Alemannen zum engeren Anschluß nicht genügen konnte und Landsmannschaften nicht bestanden, so paukte sie sich schon bald darauf zum Corps heraus.

Außer diesen noch heute in voller Blüthe stehenden Corps gab es noch der Reihe nach in den 40er und 50er Jahren die Corps Rhenania, Nassovia, Palatia, Suevia, Vandalia und Borussia; alle diese Corps sind indessen von der Bildfläche verschwunden. Suevia ging in Franconia auf, dabei nahm Franconia, die bis dahin die Farben grün-gelb-schwarz getragen hatte, die Farben der Suevia, grün-weiß-roth, an. Der Karlsruher S. C. hatte sich im Jahre 1864 mit den Corps der Hochschulen von Hannover, Stuttgart und Zürich zu einem gemeinsamen Verbande, dem Weinheimer S. C., oder, wie es damals hieß, W. A. S. C., zusammengethan.

Zunächst wurde allen farbentragenden Verbindungen in Karlsruhe Anzeige von dem Aufstun der Frisia gemacht und das Ersuchen um Anerkennung der Farben und Waffen gestellt.

Die Landsmannschaften Baltica und Helvetia entsprachen diesem Wunsche, die Burschenschaft Teutonia forderte zuvor die Aufhebung des Verrufes, welchen die

Inactiven Cuntz und Schottländer im vergangenen Semester wohl etwas eigenmächtig und selbstbewußt privatim über sie verhängt hatten. Nachdem dies geschehen, erkannten auch sie Farben und Waffen an.

Der S. C. verweigerte indessen die Anerkennung und wollte nur schwarz gegen schwarz pauken, was natürlich mit Entrüstung zurückgewiesen wurde. Man sagte sich mit Recht, daß schwarze Waffen nur bei gegenseitigem Verrufe am Platze seien, nicht aber hier, wo seitens des S. C. nicht der geringste Grund zur Verweigerung der Anerkennung vorlag. Wie wenig innere Berechtigung die ablehnende Haltung des S. C. hatte, beweist wohl der Umstand, daß schon im folgenden Jahre seitens des Corps Bavaria, das damals sehr schwach war, ein Verschmelzungsvorschlag gemacht wurde, der doch gewiß eine viel größere Anerkennung von Farben und Waffen der Frisia bedeutete, als beantragt war. Selbstverständlich ging man auf den Vorschlag von Bavaria nicht ein, da gar kein Grund für Frisia zur Aufgabe ihrer Selbstständigkeit vorlag.

Auch aus anderen Quellen, die uns heute zur Verfügung stehen, wissen wir, daß man damals im S. C. die Landsmannschaften und namentlich Frisia mit größter Hochachtung betrachtete. Der Grund zur ablehnenden Haltung des S. C. wird daher wohl mehr politischer Art gewesen sein; man wollte durch Gewährung eines Pausverhältnisses die Position Frisias nicht unnöthig verbessern; gab doch Bavaria an dem Rückgang ihres Activbestandes, der sich zum Theil auch aus Schleswig-Holstein recrutirte, dem Auftreten Frisias ganz offen die Schuld. Man wollte Frisia also entweder kalt stellen oder — auffaugen. Glücklicherweise gelang Keines von Beiden.

Zwischen Frisia und Baltica entwickelte sich bald ein freundschaftliches Verhältniß, das mit kurzen Unterbrechungen bis zu Ende der 70er Jahre erfolgten Auflösung dieser trefflichen Verbindung dauerte. Nur einmal, Anfang 1868, entstand mit den Baltten eine ernstere Differenz, als sie einen bei Frisia ausgetretenen Fuchs, mit dem der Umgang verboten war, bei sich aufnahmen. Nachdem aber die Baltten den Fuchs entlassen und sich entschuldigt hatten, wurden die Beziehungen wieder die alten. In der richtigen Erkenntniß, daß nur einmüthiges Zusammenhalten nach Außen, namentlich dem S. C. gegenüber, Gewähr für den eigenen dauernden Bestand biete, traten beide Landsmannschaften schon im Frühjahr 1866 zu einem Landsmannschaften-Senioren-Convent (L. S. C.) zusammen. Helvetia wurde wegen ungenügender Qualität ihrer Leute nicht in den L. S. C. aufgenommen, sie kam vielmehr schon April 1866 in Verruf.

Der L. S. C. machte es sich zur Aufgabe, das landsmannschaftliche Princip nach Außen zu vertreten, eine unparteiische Rechtspflege zu üben, in Ehrenhändeln nach honorigen Grundsätzen zu entscheiden und durch gutes Beispiel auf anständiges und gesittetes Betragen in der Studentenschaft zu wirken. Der L. S. C. hatte somit in mancher

Beziehung eine gewisse Aehnlichkeit mit dem A. C., der seiner Zeit in Zürich zwischen Teutonia, der dortigen Baltica und Alpigenia bestand.

Das Verhältniß im L. S. C. war sehr freundschaftlich und mehrfach wurden äußerst fidele L. S. C.-Kneipen und =Commerse abgehalten. Bezüglich des Paukens fand Frisia bei Baltica allerdings nicht den wünschenswerthen Rückhalt. In den folgenden Jahren kam nämlich bei Frisia die systematische Pflege der Mensur als Prüf- und Erziehungsmittel immer mehr in Aufnahme. Diese Richtung fand ihren Ausdruck namentlich in vielen Contrahagen, die nicht so sehr wirklichen Beleidigungen, als lediglich der großen herrschenden Pauklust entsprangen und sich daher von Bestimmungsmensuren nur dem Namen nach unterschieden. Im Einklang damit wurde es üblich, die Fische vor ihrer Reception fechten zu lassen. Man wollte eben bei einem Bursch genügende Sicherheit für schneidiges Auftreten auf der Mensur haben.

Baltica verwarf aber die Mensur in diesem Sinne völlig und erkannte nur die reine Contrahage an; ja sie versuchte sogar, das Satisfactionsprincip durch die Bestimmung einzuschränken, daß jede Contrahage der Genehmigung des L. S. C. unterliegen solle. Darauf ließ Frisia sich natürlich nicht ein; immerhin hatte die Abneigung der Balten gegen die Mensur als Tournier die Folge, daß sie nicht ohne Grund von den Friesen contrahirt wurden.

So kam es, daß man in den ersten beiden Jahren mit Baltica überhaupt nicht paukte; während dieser Zeit wurden fast ausschließlich Mensuren mit der Burschenschaft Teutonia geschlagen; erst als diese im Sommer 1867 vom L. S. C. in Verruf gesteckt wurde, weil sie sich weigerte, eine Anzahl Contrahagen zum Austrag zu bringen, fanden Mensuren mit Baltica statt; aber auch nur während 2 Jahre. Seit 1869 hat niemals wieder eine Mensur zwischen Frisia und Baltica stattgefunden.

Der Pauklust, die bei Frisia immer groß war, mußte also nach anderer Richtung Genüge gethan werden. Es wurde daher freudig begrüßt, als im Sommer 1868 der frühere Verein Orania unter Mitwirkung des Friesenburschen C. Meyer die Landsmannschaft Rhenania (Farben: blau-weiß-roth, blaue Mützen) aufthat. Mit dieser Verbindung wurde dann eifrig gepaukt. Nähere Beziehungen knüpften sich aber niemals mit Rhenania als solcher an; nur mit Einzelnen, wie Zimmermann, der später Frieße wurde, und Hofheinz (†), der später den Bierzipfel der Frisia erhielt, war man genauer bekannt.

Schließlich kam noch nach längeren Verhandlungen im Sommer 1869 ein auf voller Gleichberechtigung beruhendes Paukverhältniß mit dem S. C. zu Stande. Die erste Mensur stieg mit Bavaria im Hardtwalde. Mit Helvetia, deren Verruf Ende 1869 aufgehoben wurde, fanden nur selten Mensuren statt.

Es wurden in dieser Periode Mensuren mit folgenden Verbindungen geschlagen:

Baltica	34	(1867—1869)
Teutonia (Burschenschaft)...	28	(1866—1867)
Rhenania	17	(1868—1870)
Franconia	8	} (1869—1870)
Bavaria	2	
Allemania	2	
Helvetia	2	
Wild	1	

Zusammen... 94, also pro Jahrgang im Mittel 19 Mensuren.

Die Mensuren stiegen in den Jahren 1865—70 im Winter in den umliegenden Bierdörfern Beiertheim, Grözingen (goldener Löwe), Ettlingen (goldener Hirsch), im Chaussee Hause zwischen Karlsruhe und Durlach bei Merbe, in Grünwinkel (Krone) und in Bornhäusers Bierkeller; im Sommer im Walde bei der Abtsmühle, in Hagenbach, im Hardtwald und sogar weiter fort in Niederbühl bei Rastatt.

Die Veranstaltung der Mensuren war recht umständlich. Der Pedell, „Pudel“ genannt — in den 60er Jahren war es der vielgewandte und schlaue Itchner, später Holder — spürte eifrig nach. Der Pedell hatte polizeiliche Gewalt und trug auch Uniform. Das nebenstehende, einer Handskizze Eschebachs entstammende Bild giebt Holder in seiner ganzen Glorie wieder. Wer abgefaßt wurde, erhielt in der Regel 4 Wochen Gefängniß, die im Gnadenwege in Festung umgewandelt zu werden pflegten. Mancher lernte da Rastatt wider Willen kennen. Außerdem wurde das Paukzeug confiscirt. Kein Wunder also, daß man die äußerste Vorsicht walten ließ. Der Consenior war bestrebt, einen möglichst verborgenen und sicheren Paukplatz aufzusuchen. Am Vorabend der Mensur wurde „Befehl ausgegeben“; Jeder mußte genau den ihm vorgeschriebenen Weg zum Paukplatze gehen, wobei, um den Pudel zu täuschen, große Umwege gemacht wurden.



Pedell Holder.

Während der Mensuren wurden Wachen ausgestellt, die mit Hörnern und Pfeifen versehen waren, um jeden Verdächtigen zu annonciren. Zuweilen gelang es dem Pudel dennoch, die Wachen zu täuschen. Einst fuhr er, im Stroh eines Bauernwagens liegend, durch die Wachen bis zur Wirthshaus Thür. Dennoch faßte er Niemand ab; ein Paukant hatte sich rückwärts

concentriert, der andere stand hinter der offenen Thür, ohne bemerkt zu werden. Ein andermal hatte er sich im Hardtwald durchgeschlichen; als Eschbach — der gerade Unpartheiischer war — ihn kommen sah, packte er ihn und tanzte so lange mit ihm im Kreise herum, bis Paukanten und Geslickte sammt allem Paukzeug über den nahen Wildparksaun gerettet waren. Nur einen Sekundärschläger erwischte der Pudel und erschien stolz mit ihm am Portal.

Einmal gelang es, den Pudel gründlich zu hänseln. In Wirklichkeit sollte nur eine Waldkneipe im Hardtwalde mit den Balten stattfinden; es wurde aber das ganze Paukzeug recht auffällig hinausgeschafft, und auch ein Wagen, in dem man den Arzt vermuthen konnte, fuhr hinaus. Als nun der Pudel, durch diese Anzeichen angelockt, sich glücklich an den Paukplatz herangeschlichen hatte, und sogar Commandos und das Klingen der Schläger hörte, stürzte er begeistert herbei, fand aber, daß nur ein Biermops gefochten wurde. Unter großem Jubel und Hohngelächter zog er wieder ab. Dem Pedell Holder wurde übrigens, weil er es gar zu arg trieb, jegliche Zuwendung seitens der Friesen entzogen. Holder wurde später Hausmeister, und segnete das Zeitliche im Jahre 1886.

Aber trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten, die damals dem Austrag der Mensuren entgegengestellt wurden, vielleicht auch gerade deswegen, war das Fechten mit einer Romantik umgeben, die alle Beschwerden reichlich wieder aufwog. Gerade das Gefahrvolle, Ungewisse, Verwegene bot einen Reiz, wie er heute unter gesicherten Verhältnissen nicht denkbar ist. Dazu im frischen Waldesgrün in herrlicher Frühlingspracht ein lebensvolles Bild! Jede Partei zwanglos und frei auf weichem Moos unter schattigen Bäumen hingestreckt, einander fröhlich zutrinkend, der flotte Klang der Hieber, die abenteuerlichen Gestalten der Paukanten, dazwischen frische Commandorufe, fürwahr ein Bild, so froh, so sonnig, so warm, daß es wohl Jedem, dem es wieder vor Augen tritt, als schönste Erinnerung an seine Studentenzeit erscheint.

Als Paukarzt fungirte Ende der 60er Jahre Dr. Seeligmann, bekannt durch seine „Hungerabfuhr“. Wenn es nämlich Mittag war, und er Hunger bekam, führte er auf ganz leichte Schmissen ab. Später kam Oberstabsarzt Dr. Arneht. Er war ein vorzüglicher Paukarzt, blieb aber nicht lange. Als öfter Einjährig-freiwillige auf die Mensur kamen, erklärte er aus dienstlichen Rücksichten nicht mehr kommen zu können. Er war der erste Arzt in Karlsruhe, der beim flicken Carbol anwendete, und zwar bei einer Abfuhr, die Rheder im Februar 1870 von einem Franken erhielt.

Bald nach dem Wiederaufstun der Teutonia als Frisia war ein Vertreter zum Stiftungsfest der Slesvico-Holsatia geschickt, um über die Wiederanknüpfung des alten Cartellverhältnisses in Verhandlungen zu treten. Es stellte sich indessen heraus,

daß die Ansichten über die Frage der Nothwendigkeit von Receptionsmensuren nicht völlig harmonirten. Nachdem man sich in längeren Verhandlungen dahin geeinigt hatte, die Ausfechtung einer Mensur vor der Reception in den Statuten als „wünschenswerth“ zu bezeichnen, erfolgte im November 1867 der Abschluß des Cartellvertrages.

Inzwischen waren die Landsmannschaften Frisia und Baltica in Karlsruhe sowie Slesvico-Holsatia und Obotritia in Hannover, im Sommer 1867 in Wehlar zu einem Allgemeinen Landsmannschaften-Senioren-Convent (A. L. S. C.) zusammengetreten. Der A. L. S. C. hatte sich die Aufgabe gestellt, das landsmannschaftliche Princip zu verbreiten und die gesammten Interessen der Landsmannschaften nach Außen zu vertreten. Zu diesem Zwecke sollten vierteljährliche Berichte und jährliche Zusammenkünfte stattfinden. Der A. L. S. C. war aber nur von kurzer Dauer. Im Sommer 1869 erhob Slesvico-Holsatia gegen Obotritia Klage, welche vom A. L. S. C. zu Gunsten der Obotritia entschieden wurde. Darauf trat Holsatia am 1. Mai 1869 aus dem A. L. S. C. aus, der in Folge dessen suspendiren mußte. Holsatia schloß sich den Corps in Hannover an; zwei neue Landsmannschaften Alemannia und Ostfalia bildeten sich daselbst neu. Die Folge des Austrittes der Holsatia war der Bruch des Cartellverhältnisses.

Die beiden bei Holsatia activen Friesen E. Hesse und Weltermann wurden aufgefordert, entweder das Friesen- oder das Holsatenband zurückzugeben, da es nicht als angängig erachtet wurde, daß ein Landsmannschafter gleichzeitig Corpsstudent sein könne. Daraufhin gab später im Jahre 1872 E. Hesse das Friesen-, Weltermann das Holsatenband zurück. Hesse erhielt es auf Wunsch verschiedener alter Herren kurz vor dem 25jährigen Stiftungsfeste wieder zurück.

Das Leben im Inneren der Frisia entwickelte sich in erfreulicher Weise. Die Züricher Teutonen waren gut geschult in allen Couleurangelegenheiten, paulten flott und ließen den Frohsinn nicht zu kurz kommen. Cuntz hielt als Senior auf stramme Fucht und achtete auf strenge Innehaltung des Comments; fast 4 Semester waltete er seines dornenvollen Amtes mit großer Bravour. Der Tod hat ihn, vor Kurzem erst, dahingerafft. Die folgenden Semester war Jbbeken Senior, später Heise und Rheder. Im ersten Jahre kam nur ein Fuchs hinzu, im zweiten aber traten eine größere Anzahl neuer Mitglieder ein, sodas zeitweise ein Bestand von 18 Activen zu verzeichnen war.

Von 1868 ab verringerte sich der Activbestand stetig; die Frequenz der Hochschule war vorher schon merklich zurückgegangen. Vermuthlich trugen zu dieser Erscheinung die politischen Ereignisse von 1866 bei, durch die Hannover und Schleswig-Holstein, die damaligen wichtigsten Recrutirungsbezirke Frisia's, an Preußen kamen.

Frisia 1866/67.



Löhmann. ×××
E. Bespe. Müller. Boldorff. × Deltermann. Loeper. ×× Ibbeken.
Reife. Südkemper. Thomsen. Bagemann. Meyer. Finnen. Cuny. Drewitz.
Gau.

Das Hauptcontingent der Studirenden stellten die Eisenbahn-Ingenieure; die Hannoveraner und Holsteiner, welche dieses Fach studirten, waren von nun an gezwungen, das preußische Staatsexamen auf einer preußischen Hochschule abzulegen und zogen es daher vor, die letzten Semester in Norddeutschland zu studiren. Dadurch entstand ein außergewöhnlich starker Abgang, und neuer Zuwachs traf nicht ein.

Der schwache Activbestand zu Ende der 60er Jahre machte sich übrigens im inneren Leben der Frisia nicht in dem Maaße bemerkbar, wie dies nach den wenigen Mitgliedern zu urtheilen, der Fall gewesen sein müßte, da eine Anzahl „zahlender Gäste“ mit Frisia verkehrte, von denen später nach dem Kriege Christensen und Rosß activ wurden. Anfang 1869 gaben außerdem die Balten ihren Burschen Hausmann an Frisia ab. Der ständige Verkehr mit den Balten ließ den schwachen Bestand vollends nicht zum Bewußtsein gelangen. Sonst hätte man sich vielleicht mehr Mühe gegeben, neuen Zuwachs zu erlangen. Die Intimität mit Baltica erwies sich in dieser Beziehung zweifellos für Frisia nicht von Vortheil. Immerhin war man guter Dinge und es herrschte ein frisches fröhliches Couleurleben.

Die Kneipen verliefen äußerst gemüthlich, das Stiftungsfest wurde durch einen Commers gefeiert. Bedauert wurde stets, daß so wenig „alte Leute“ sich betheiligten, eine Klage, die bis in die neueste Zeit währt, aber bei der großen Entfernung, in der

das Gros derselben, die Norddeutschen, von Karlsruhe entfernt sind, nicht Wunder nehmen kann. Im Jahre 1868 wurde die Kneipe vom Schwan nach Steiner's Bierbrauerei verlegt, später in den Höpfner, wo sie längere Zeit blieb. Als das Kneiplocal zum Comptoir umgebaut wurde, suchte man lange nach einer neuen Wirkungsstätte. Schließlich fand sich im Gasthause „Zur Stadt Lahr“, Ecke Kronen- und Spitalstraße, wo damals der Mittagstisch war, durch das Entgegenkommen der studentenfreundlichen Wirthin im 1. Stock ein Zimmer, wo man unbekümmert um die Polizeistunde, die schon um 11 Uhr geboten wurde, zechen konnte. Häufig kamen dann noch Balten nach Schluß ihrer Kneipe zu Besuch. Beim Fortgange fand man stets in der Küche eine große Kanne schwarzen Kaffee, eine Spende der fürsorglichen Wirthin.

Gezechet wurde recht wacker; aber ebenso tüchtig wie auf der Kneipe wurde — wenigstens theilweise — im Colleg „gestrebt“, die blauen Mützen waren stets in großer Zahl im Colleg und auf dem „Constructionsboden“ vertreten. Die Stiftungs-feste wurden daher auch gern und häufig von vielen Professoren besucht. Professor Hart kam stets.

Auch auf der Spielkneipe ging es Mittwochs äußerst fidel zu; gespielt oder richtiger „gelöffelt“ wurde, wie in Zürich, das bewährte „Cerevis“; auch Tertel und Skat fanden Liebhaber. Im Jahre 1867 wurden die bis dahin nur durch mündliche Ueberlieferung geheiligten Regeln des edlen Cerevis schriftlich niedergelegt. Auch der L. S. C.-Biercomment wurde näher präcisirt und erhielt im Wege der Preis-ausschreibung eine Vorrede. Der Preis bestand in 100 Cigarren. Nur eine Bewerbung lief ein, und zwar von Eßmann, dem der Preis und damit die Verpflichtung, das fragwürdige Kraut zu vertilgen, zufiel. Der damalige Biercomment unterschied sich nicht wesentlich von dem heutigen. Nur die Bier-scandale waren den Mensuren analoger nachgebildet. Das Commando hatte dabei nicht der Unpartheiische, sondern außerdem gewählte Secundanten. Die Füchse wird es interessieren, daß ihre Leidensvorgänger „nach dem Löffeln eines Ganzen das wohlthuende Gefühl durch das Wort ‚famos‘ auszudrücken“ hatten.

Große Freude bereitete den Füchsen von jeher die Fastnachtskneipe; dann herrscht „umgekehrtes Bierdorf“, der jüngste Fuchs hat das Präsidium und die Füchse dürfen die Burschen „in die Kanne steigen“ lassen. Eine starke Anziehungskraft übte schon bald nach Uebersiedelung der Teutonia das Local „Stadt Pforzheim“ nach der Kneipe aus, so daß das Ueberkneipen daselbst ausdrücklich verboten werden mußte. Die Erkneipe war Ende der 60er Jahre im Schuberg gemeinsam mit den Balten an allen Abenden außer den regulären Kneipen.

In hoher Blüthe stand die Kneipzeitung. Mannhardt (Maus), der die letzte Zeit in Zürich mit großer Hingebung die bedeutende Charge des Bierzeitungs-

redacteurs bekleidet hatte, wurde 1866 zu der noch höheren Charge des Ober-Bierzeitungsredacteurs, Löhmann (Piccolo), zum Unter-Bierzeitungsredacteur ernannt. Mannhardt übte aber nach Art mancher höheren Organe nur eine gewisse väterliche Ueberwachung aus, Beiträge lieferte er in dieser Zeit nicht mehr. Um so intensiver gab sich Löhmann seinem edlen Berufe hin; Niemand hat er mit beißender Satire und seinem harmlosen Spott verschont, aber Beihülfe wurde ihm nicht zu Theil; schon bald klagte er, daß Keiner auch nur versuchte, ihm die Schwere seines Amtes, unter dessen Last er zu erliegen drohe, zu erleichtern; er griff sogar zu dem luxuriösen Mittel, eine Preisauschreibung mit einem „Fleischbutterbrod und einem Schoppen Münchener Bier“ als ersten Preis für den besten Beitrag zu veranstalten. Aber auch das nützte nichts, er mußte allein weiterdichten, Niemand half ihm. Trotzdem ist die Kneipzeitung in diesen Jahren gut geführt. An zeichnerischen Kräften war allerdings noch größerer Mangel als an litterarischen, es sind nur wenige Beiträge illustriert. Im Uebrigen wurde die Kneipzeitung etwa im Stile der Züricher gehandhabt.

Im Studienjahre 1869/70 feierten die Balten ihr Stiftungsfest in einer für damalige Verhältnisse ungewöhnlich großartigen Weise. Frisia betheiligte sich in corpore. Das Fest verlief vorzüglich; in später Stunde wurde die Ulk- und Katerverbindung Kolkrabia mit den Farben: schwarz mit Figuren, lila, braun-gesprenkelt, aufgethan. Mitglieder konnten nach den Statuten nur alte Landsmannschafter, die sich „hinüber-gelassen“ hatten, werden. Wasser durfte, außer zu Reinlichkeitszwecken, nur im gebrannten Zustande verwendet werden. Die Kolkrabia constituirte sich hinfort stets bei allen größeren Festen nach dem Landesvater. Auf die Stiftungscommesse der Balten pflegte eine Waldkneipe zu folgen.

Ausgehend von der richtigen Erkenntniß, daß eine Verbindung auf die Dauer nur gedeihen kann, wenn die alten Herren ihr noch mit vollem Interesse anhängen, und daß dieses Interesse am Besten durch Mittheilungen über die vorkommenden Ereignisse rege gehalten wird, fügte man 1867 zum ersten Male der bisher üblichen Couleurliste einen Couleurbericht an; viel enthielt er zwar nicht, aber der Wille war gut.

Infolge des abnehmenden Activbestandes verschlechterte sich auch die finanzielle Lage der Frisia; man versuchte der Ungunst der Verhältnisse 1868 durch Gründung eines Fonds Herr zu werden, aus dem „bei herben Zeiten“ ein gar zu großes Minus gedeckt werden sollte; jeder Active sollte 1 Gulden pro Monat einzahlen. Aber schon nach einem Jahr wurden die Activen hiervon dispensirt; der Fonds ist wohl niemals ernsthaft in function getreten. Ebenso wenig Erfolg hatte man 1869 mit der Gründung eines Fonds, der aus abgetragenen Couleurschulden der alten Leute und Beireitungen gebildet werden und dazu dienen sollte, die Couleur und alte Leute

im Nothfalle mit Darlehen zu unterstützen. Die alten Leute sollten die Beträge nach $\frac{1}{4}$ Jahr zurückzahlen und mit nicht weniger als 10 pCt. verzinsen. Scheinbar hat selbst im größten Druck kein alter Herr von dieser etwas wucherisch veranlagten Einrichtung Gebrauch gemacht. Im Uebrigen kann den damaligen Burschen das Compliment nicht versagt werden, Finanzgenies ersten Ranges — wenigstens in der Theorie — gewesen zu sein, was immerhin bei Studenten nicht oft vorkommt.

Bezüglich der Conkneipanten traten noch im Laufe der Jahre manche Veränderungen ein. Schon im Juli 1866 wurden die Conkneipantenstatuten wieder eingeführt, um denjenigen Leuten, welche durch Familien- oder andere Rücksichten verhindert waren, Füchse zu werden, zu ermöglichen, in ein näheres Verhältniß zur Frisia zu treten. In demselben Jahre wurden sie verpflichtet, Couleur (Stürmer) zu tragen und 1868 trat an Stelle der Erlaubniß des Fechtbodenbesuches die gleiche Verpflichtung. Neu eingeführt wurde die Strafe der Farbenentziehung namentlich für Füchse und Conkneipanten.

Von der Einsicht geleitet, daß es eines Friesenburschen unwürdig sei, bei einer Säbelcontrahage sich erst längere Zeit einpaufen zu müssen, wurde 1869 der Unterricht im Säbelfechten für Burschen obligatorisch gemacht.

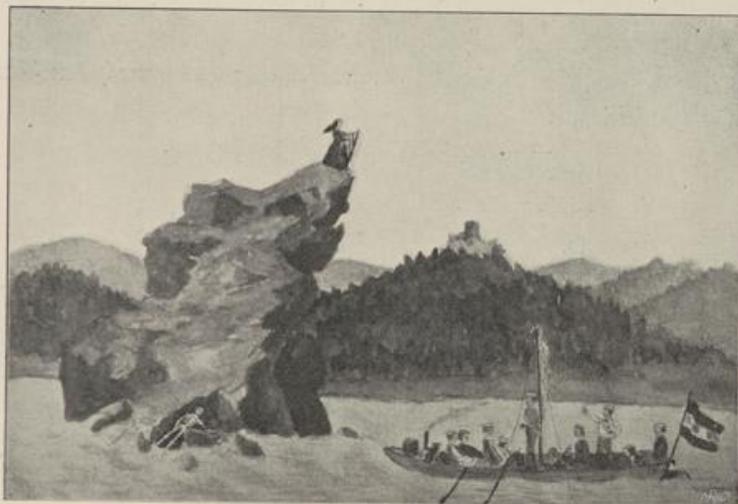
Mit ebenso großer Sorgfalt wie in Zürich wurde das Paufbuch geführt, nicht minder die Protocolle des B. C. und A. C., im Gegensatz zur Chronik, deren Fortsetzung von 1865 an auf längere Zeit (bis 1871) leider unterblieben ist. Im Allgemeinen Convent (A. C.) kamen damals Dinge von größerer Wichtigkeit als später, wo sie nur im B. C. bezw. C. C. verhandelt wurden, zur Berathung. So wurden im A. C. Couleurberichte genehmigt, officiële Zeiten festgesetzt, über die Aufnahme neuer Mitglieder abgestimmt u. Durch die Theilnahme an diesen Berathungen besaßen die Füchse und Conkneipanten einen viel größeren Einfluß als jetzt, wo er den Burschen, als den verantwortlichen Vertretern wohl nicht mit Unrecht allein gewährt wird.



Hector.

Einen sehr würdigen und gelungenen Abschluß fand das Sommer-Semester 1869. Die Norddeutschen kamen auf die kühne Idee, von Karlsruhe zu Wasser nach Hamburg zu reisen. Man erwarb einen alten Kahn von der Wasserbauverwaltung und verproviantirte ihn gehörig mit Eß- und Trinkwaaren (u. A. 1 Faß Rum). Das Schiff erhielt sehr sinnreich den Namen „S 11“ und führte als erstes der von Marau abgehenden Schiffe die Flagge des Norddeutschen Bundes mit den Farben schwarz-weiß-roth. Es nahmen Theil an der Fahrt, von Friesen: C. Meyer (Tante), der Vater des Gedankens und eifriger Veranstalter seiner Ausführung, Rheder, Hagemann, Thomsen, Schulz, Röhrs,

ein zahlender Gast, ferner ein Balte, ein Rhenane und Hector, der Couleurdhund. Meyer hielt sich damals jenseits der badischen Grenze in Maximiliansau auf. Kurz vorher war eine Mensur in Ettlingen abgefaßt worden, aber es gelang Meyer, der gerade focht, das freie durch einen kühnen Sprung aus dem ersten Stock auf die Straße zu erreichen. Er mußte sich aber verborgen halten. Ihm als Veranstalter wurde zunächst die Führung anvertraut. Infolge gänzlichen Mangels an nautischen Kenntnissen wurde er indessen bald einstimmig zum Koch degradirt, was aber auch von üblen Folgen für die Schiffsbesatzung begleitet war. Selbst Hector weigerte sich einmal ein ganz



L. S. C. - Rheinfahrt Sommer - Semester 1869.
(Aus der Kneipzeitung.)

versalzenes Beefsteak zu essen. Auch der zweite Capitain, Rheder, mußte bald dem Unwillen des Schiffsvolkes weichen. Seine Jagdpassionen brachten das Schiff mehrmals in große Gefahr. Schließlich ergriffen die Leute von der „Wasserkante“ die Zügel der Regierung und es gelang, das Fahrzeug ohne Fährlichkeit durch alle Strudel und Klippen sicher zu führen.

Es waren herrliche Tage, „so frei und ungebunden“ trug Vater Rhein die frohe Schaar auf seinem breiten Rücken dahin, vorüber an lachenden Weinbergen, alten Burgen, schmucken Städtchen und mächtigen Bergen und Felsen. Zur Wirklichkeit wurde da, was man so oft im Liede erfieht:

„Ach könnt' ich doch im leichten Tachen schaukeln,
Und hörte dann ein frohes Winzerlied,
Viel schön're Träume würden mich umgaukeln,
Als ferne sie der Sehnsucht Auge sieht.“ —

In fröhlichster Stimmung gelangte man so bis Düsseldorf. Hier aber begann des Lebens Ernst; der Strom würde mit zunehmender Breite immer langsamer, so daß man angestrengt rudern mußte. Schließlich wurde der „S 11“ an einen Schlepper angehängt, der alle wohlbehalten nach Rotterdam brachte. Als Entgelt erhielt der Schlepper den Kahn und den übrig gebliebenen Proviant. Nach kurzem Aufenthalt fuhren die Argonauten mit einem Dampfer weiter nach Hamburg, wo die Auflösung der Expedition erfolgte. Der brave und treue Begleiter Hector trat hier mit dem C. K. Schulz in's Philisterium über und wurde später auf einer Hundeaussstellung in Hamburg verkauft. Ein hübsches Bild dieser prächtigen Fahrt ist in der Kneipzeitung erhalten und hier zum Abdruck gebracht.

Einen jähen Abschluß fand das Sommer-Semester 1870 durch den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges:

— — „Vaterland, du Land des Ruhmes,
Weih' zu deines Heiligthumes
Hüttern uns und unser Schwert!
Hab' und Leben
Dir zu geben
Sind wir allesamt bereit,
Sterben gern zu jeder Stunde,
Achten nicht der Todeswunde,
Wenn das Vaterland gebet.“

Da kam das alte Landesvaterlied einmal zu vollen Ehren! Alles eilte Hals über Kopf zu den Waffen, und Frisia war es vergönnt, nicht weniger als 26 ihrer Söhne in's Feld zu schicken.

Es waren dies:

- Kinkelin, Oberleutnant. Bair. Inf.-Rgt. Nr. 11. Ritter des eisernen Kreuzes.
O. Paucksch, Unterofficier der Landwehr-Cavallerie.
v. Thaden, Leutnant. Schleswig-Holst. Pionier-Bat. Nr. 9.
Blum, Leutnant. Sächs. Schützen-Rgt. Nr. 108. Ritter des eisernen Kreuzes.
Wieck, Vicefeldwebel. Schlesw. Inf.-Rgt. Nr. 84.
Cunz, Vicefeldwebel. Hessisches Füß.-Rgt. Nr. 80. Verwundet vor Sedan.
Drewitz, Leutnant.
Coeper, Unterofficier. Garde-feld-Art.-Rgt.
Oeltermann, Vicefeldwebel. Oldenbg. Inf.-Rgt. Nr. 91. Ritter des eisernen Kreuzes.
Fimmen, Einj.-Freiw. Garde-füs.-Rgt.
Lau, Vicefeldwebel. Westph. Füß.-Rgt. Nr. 57.
W. Mayr, Leutnant. Bei Sedan gefallen.
Jbbeken, Vicefeldwebel. Garde-füs.-Rgt.
E. Hesse, Vicefeldwebel. Garde-füs.-Rgt.

- C. Meyer, freiw. Krankenträger.
Martens, freiw. Küstenwehr.
Nvé-Lallemant, freiw. Küstenwehr.
Aders, Maat b. d. Werftdivision.
Hagemann, Einj.-freiw. Hanseat. Inf.-Rgt. Nr. 76.
Thomsen, Einj.-freiw. 2. Schlesiſches Gren.-Rgt. Nr. 11.
Eſchebach, Einj.-freiw. Brandenbg. feld-Art.-Regt. Nr. 5.
Röhrs, Einj.-freiw. 2. Schlesiſches Gren.-Rgt. Nr. 11.
Christensen, Einj.-freiw. Schlesw.-Holst. Pionier-Bat. Nr. 9.
f. Roß, Einj.-freiw. Schlesw.-Holst. Pionier-Bat. Nr. 9.
Heller, Leutnant. Niederschlesiſches Inf.-Rgt. Nr. 46. Ritter des eisernen Kreuzes.
G. C. E. Meyer, Einj.-freiw. 2. Westph. Hus.-Rgt. Nr. 11.

So überraschend und plötzlich war auch für Frisia der Ruf zu den Waffen gekommen, daß nicht einmal ein Schlußconvent stattfand, noch sonst irgend welche Bestimmungen für das nächste Semester getroffen werden konnten. Auch die schon im Winter-Semester 1868/69 in Aussicht genommene, besonders glänzend gedachte, Feier des 10jährigen Bestehens der Frisia konnte wegen gänzlichen Mangels an Activen nicht stattfinden. Mitte September 1870 traf Meerwein, von einer langen Orient-Reise zurückkehrend in Karlsruhe ein, in der Hoffnung ein fröhliches Stiftungsfest zu feiern. Welch' bittere Enttäuschung, als er die traurigen Couleurverhältnisse sah!

So war Frisia denn, wenn auch nicht formell, so doch thatsächlich suspendirt.



1870 bis 1876.

Der große Krieg war zu Ende; ruhmbedeckt zogen unter dem brausenden Jubel des Volkes die tapferen Krieger ihrer Heimath zu:

„Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz.“

Zwar waren die Verluste ungeheuer, aber das Errungene, das neue deutsche Reich, war des großen Einsatzes werth. Frisia darf stolz sein, so viele ihrer Söhne in's Feld geschickt zu haben; nicht weniger als vier Friesen erwarben sich das höchste Ehrenzeichen des Soldaten, das eiserne Kreuz. Ein Frieze, W. Mayr, blieb vor Sedan auf dem Felde der Ehre.

Inzwischen sah es in Karlsruhe für Frisia recht trübe aus. Nur ein Fuchs, R. Krohn, war während des Krieges zurückgeblieben, und nicht mehr als zwei Burschen, Röhrs und Eschbach, hatten ihre Rückkehr zum Winter 1871/72 in Aussicht gestellt; ebenso erwartete man mehrere zahlende Gäste in der Hoffnung, daß sie activ werden würden. Unser Cuntz, der verwundet in Königstein gelegen, hatte gehofft, als Reconvalescent nach Karlsruhe zu kommen, wurde aber wieder zu den Fahnen gerufen. Hausmann, der im vorigen Jahre von den Balten an Frisia abgegeben war, kam ebenfalls nicht zurück.

So erschien denn die Hoffnung, die Couleur noch im Sommer 1871 wieder aufthun zu können, recht gering. Krohn zeigte die Suspension der Frisia der Baltica an, welche darauf den L. S. C. suspendirte. Rhenania mußte, da auch von ihr nur ein activer Bursche in Karlsruhe war, gleichfalls suspendiren. Helvetia existirte weiter, wenn auch nur mit sehr schwachen Kräften. Ihre Mitglieder betrugten sich derartig minderwerthig, daß Baltica jeglichen Umgang mit denselben aufgeben mußte. Von den Corps war Saxonica suspendirt, Alemannia existirte mit 2 Burschen und 1 Fuchs; die übrigen Corps sowie die Burschenschaft Teutonia waren verhältnißmäßig stark.

Krohn's Bestreben ging nun dahin, Frisia sobald als möglich wieder in's Leben zurück zu rufen. Er scheute keine Mühe, um dies zu erreichen. Zunächst wandte er sich an einige alten Leute in Hamburg, und als diese keinen Rath wußten, ging er nach Hannover, um bei den dortigen Landsmannschaften Hilfe zu suchen. Aber denen ging es selbst schlecht; von Alemannia erhielt Krohn nicht lange darauf sogar die sehr

freundliche Aufforderung, bis zur Rückkehr der Couleurbrüder aus dem Felde bei ihr activ zu werden. Krohn wies diese Versuchung glücklicherweise zurück. Auch ein Rundschreiben Krohn's an alle alten Leute fruchtete nichts, Niemand konnte eben im Augenblick trotz des besten Willens helfen.

In dieser Lage machten die drei in Karlsruhe weilenden Rhenanen, zu denen auch Zimmermann, der allerdings schon in der Praxis stand, gehörte, Krohn das Anerbieten, zur Frisia übertreten zu wollen, falls seitens Frisia's ein Theil der nicht unbeträchtlichen Schulden dieser Couleur übernommen würde. Krohn ging trotz der Aussicht, mit diesem Zuwachs Frisia zum Sommersemester wiederaufthun zu können, nicht darauf ein, ohne sich direct ablehnend zu verhalten, da ihm die Schuldenregelung der Rhenania mit zu großen Schwierigkeiten verknüpft erschien. Darauf trat ein Bursche der Rhenania zur Helvetia über und Zimmermann verließ Karlsruhe. Damit waren die Verhandlungen mit Rhenania als gescheitert zu betrachten, und es war jetzt Krohn's Bestreben darauf gerichtet, das Wiederaufthun der Couleur wenigstens für das Winter-Semester 1871/72 zu sichern. Auf sein Betreiben fand im Sommer 1871 auf dem Hohentwiel eine Besprechung zwischen ihm und Zimmermann, der sich in der Nähe in Stellung befand, statt; das Ergebniß war die bereitwillige Zusage Zimmermann's, sich an dem Wiederaufthun der Frisia im Winter-Semester 1871/72 zu betheiligen.

So konnte denn durch Krohn's Bemühungen am 13. October 1871 der Eröffnungsconvent stattfinden. Es nahmen daran Theil Köhrs und Zimmermann, der damit zur Frisia übertrat; Eschbach kam erst einige Wochen später, gab aber schriftlich seine Zustimmung zu Krohn's Reception, die dann auch sofort erfolgte. Zimmermann ging bald wieder fort in Praxis. Krohn's hohe Verdienste um das Wiederaufthun der Frisia werden im Gedächtniß aller künftigen Generationen fortleben als Beispiel unerschütterlicher Treue und Liebe zur Frisia. In Anerkennung dessen wurde Krohn später nach seinem Uebertritt in die Praxis zum Ehrenmitglied ernannt. Hoch lebe solch' ein Fuchs!

Dem Kriege folgte bekanntlich in Deutschland ein gewaltiger, wirthschaftlicher Aufschwung, die sogenannte „Gründerzeit“, in der eine ungeahnte Entwicklung der Industrie und damit ein plötzlich gesteigerter Bedarf an technisch geschulten Hilfskräften zu Tage trat. Die Folge davon war ein starkes Anschwellen im Besuch der technischen Hochschulen; so steigerte sich die Frequenz des Karlsruher Polytechnikums von ca. 350 Studirenden im Jahre 1871 auf ca. 640 im Jahre 1874; auf dieser Höhe hielt sich die Frequenz dann bis 1876/77.

Dieser Aufschwung kam natürlich auch unserer Frisia zu Gute. Nicht weniger als 10 neue Füchse und Renoncen sprangen zu Anfang des Winter-Semesters 1871/72 ein. So herrschte denn bald das alte, frische, fröhliche Couleurleben in Frisia's traurem

Kreise. Der neue Geist, welcher nach den großen Errungenschaften des blutigen Feldzuges in Deutschland's Gaue eingezogen war, theilte sich dem Einzelnen wie den studentischen Verbindungen mit, erhöhte das Selbstbewußtsein und spornte zu der höchsten Entfaltung aller Kräfte an. Dazu kam bei Frisia die Freude an dem unerwartet kräftigen Wiederaufblühen der Couleur, sowie der Umstand, daß unter den Activen nicht weniger als fünf sich befanden, welche im wilden Schlachtgetümmel des Lebens furchtbaren Ernst kennen gelernt und mehr als einmal dem Tode in's Auge geschaut hatten. Innerlich gereift und gefestigt kehrten sie zurück und wußten sich so nach Innen wie nach Außen Achtung und Geltung zu verschaffen. Das wohlige Gefühl, nach den großen Entbehrungen und Anstrengungen im Felde jetzt in gesicherten Zuständen, zu denen sie selber beigetragen, die schöne Studentenzeit in vollen Jügen genießen zu können, ließ den Kriegsgefährten das Zusammenleben mit lieben Freunden doppelt anheimelnd erscheinen. Kein Wunder, daß sich bald auf allen Gebieten des Couleurlebens eine vielgestaltige Wirksamkeit entwickelte.

Zunächst war man darauf bedacht, den L. S. C. wieder in's Leben zu rufen. Dies gelang sehr bald in Gemeinschaft mit Baltica, die während des Krieges ungeschwächt fortbestanden hatte. Rhenania blieb suspendirt und mit Helvetia war wegen der Unzulänglichkeit ihrer Mitglieder ein Verkehr und Zusammengehen nicht möglich, sodaß sie in den L. S. C. nicht aufgenommen wurde. Baltica machte anfangs das Wiederaufthun des L. S. C. abhängig von der Einführung eines Ehrengerichtes über alle Contrahagen. Da dies gleichbedeutend mit der Anerkennung des Principes der bedingten Satisfaction gewesen wäre, welches Frisia von jeher für Schlägercontrahagen streng verworfen hatte, so wurde dieser Vorschlag energisch abgelehnt. Man einigte sich schließlich dahin, nur schwere Forderungen der Genehmigung eines Ehrengerichtes zu unterwerfen. Diese Institution, die man wohl als bedingte Satisfaction auf schwere Waffen bezeichnen kann, und die zur Vermeidung unnöthigen Blutvergießens sehr angebracht ist, ohne dem streitbaren Geiste hinderlich zu sein, besteht auch jetzt noch unter den Corps.

Auf anderen Hochschulen gab es damals die Landsmannschaften Saronia in Stuttgart, Alemannia und Obotritia in Hannover und Teutonia in Aachen, welche von den Alemannen gegründet war. Außerdem bestand in Hannover die Landsmannschaft Ostfalia, die aber nicht in den Hannoveraner L. S. C. aufgenommen wurde. Von Baltica, Frisia und Obotritia wurde Anfang 1872 der A. L. S. C. in Wehlar reconstituirt. Saronia, Alemannia und Teutonia wurden gleichzeitig in denselben aufgenommen.

Jede der Landsmannschaften Alemannia, Ostfalia und Teutonia hatte im Wintersemester 1871/72 der Frisia ein Cartellverhältniß angeboten. Mit Alemannia

und Teutonia kam dasselbe am Ende des Semesters zu Stande, während das Anerbieten der Ostfalia zurückgewiesen wurde. Mit Saxonica-Stuttgart trat man insofern in näheren Verkehr, als im Jahre 1871/72 deren Stiftungsfest von einer Anzahl Friesen und Balten besucht wurde. Nähere Beziehungen knüpften sich indessen mit dieser Landsmannschaft nicht an.

Die Helvetia löste sich in der richtigen Erkenntniß, daß sie in ihrer bisherigen Gestalt keine Aussicht auf Erlangung einer günstigen Stellung hatte, Weihnacht 1872 auf. Ihre Mitglieder gründeten mit einigen anderen Elementen eine neue Landsmannschaft Rhenania. Mit der früheren Rhenania stand dieselbe in gar keinem Zusammenhang, nur die Farben hatten sie mit ihr gemeinsam. Da Rhenania einige tüchtige Leute hatte und auch sonst allen Anregungen des L. S. C. bereitwilligst nachkam, so wurde mit ihr gepaukt, auch wurde sie als Landsmannschaft anerkannt, aber nicht in den L. S. C. aufgenommen.

Das Verhältniß der Rhenania zu den Corps gestaltete sich bald sehr ungünstig. Rhenania hatte den S. C. wegen Nichtannahme von 4 Pistolenforderungen, deren Berechtigung der S. C. nicht anerkannte, in den Feigheitsverruß gesteckt. Der L. S. C. bemühte sich, die Angelegenheit zu schlichten, jedoch war es ihm in Folge der beiderseitigen widerspruchsvollen Aussagen nicht möglich, zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen. Es lag auch nicht in seinem Interesse, wegen einer recht zweifelhaften Angelegenheit einer Verbindung, die dem L. S. C. nicht angehörte, sich mit dem S. C. zu überwerfen. Rhenania paukte bis dahin schwarz gegen Couleur mit dem S. C. Das Verhältniß mit Rhenania blieb hinfort sehr kühl.

Der A. L. S. C. erhielt im Jahre 1872 Zuwachs durch die Landsmannschaft Ghibellinia in Stuttgart und im Februar 1873 auf kurze Zeit durch die Normannia in Aachen.

Im Jahre 1873 bestand der A. L. S. C. also aus den acht Landsmannschaften

- Frisia und Baltica Karlsruhe,
- Saxonica und Ghibellinia Stuttgart,
- Obotritia und Alemannia Hannover,
- Teutonia (und Normannia) Aachen.

Damit hatte der A. L. S. C. seinen Höhepunkt erreicht. Außerdem bestanden noch die dem A. L. S. C. nicht angehörigen Landsmannschaften Rhenania = Karlsruhe und Ostfalia = Hannover. Auch in Karlsruhe standen zu jener Zeit die Landsmannschaften in höchster Blüthe. Dies kam allerdings nicht zum geringsten Theile daher, daß die meisten Mitglieder ältere Leute waren, die wie bei Frisia den Krieg mitgemacht hatten, oder wie bei Baltica in Folge der Verhältnisse ihrer Heimath erst in reiferen Jahren zum Studium kamen.

Es kam hinzu, daß noch ein Rest idealer Begeisterung landsmännischer Art geblieben war, der zum engeren Zusammenschluß der Landesgenossen führte. So recrutirte sich Frisia derzeit vorwiegend aus Schleswig-Holsteinern und Hamburgern, Baltica ausschließlich aus Deutschen russischer Nationalität. Die Balten waren darin so exclusiv, daß sie z. B. unseren G. C. E. Meyer (Huf), der die Balten zuerst kennen lernte und dort activ werden wollte, an Frisia verwies. Diese Handlungsweise zeigt aber auch deutlich, wie außerordentlich freundschaftlich die Beziehungen zwischen Frisia und Baltica damals waren.

Frisia — 1871 — Baltica.



Krohn. Beck. v. Rexhäll.
Röhro. Eichebach. Zestanowitsch. v. Ungern-Sternberg.

Beide Corporationen bildeten nahezu in dem L. S. C. eine gemeinsame Familie. Früh- und Abendschoppen wurden gemeinschaftlich im Schuberg abgehalten. Man saß dort nicht selten zu 50 bis 60 Mann zusammen. Es herrschte durchweg Schmollis und das lebhafte Treiben der wackeren Zecher herrschte solange, bis der Wirth sein stereotypes „Feierabend“ zum dritten und letzten Male gebot. Etwaige Reibereien wurden stets durch Biercandale ausgeglichen. Häufig ereignete es sich, daß die Friesen nach Schluß der Kneipe in größeren oder kleinen Trupps auf die Baltenkneipe zogen, weil dort verlängerte Nachtconcession galt. Eine ernstliche Trübung dieses herzlichen Verhältnisses ist in dieser Periode niemals vorgekommen.

Mit dem S. C. bestand das 1869 vereinbarte Paukverhältniß anfangs unverändert fort; auch sonst waren die Beziehungen zum S. C. freundlich und auf gegenseitiger Achtung beruhend. Gepaukt wurde am meisten mit den Corps, in den Jahren 1873/74 fast ausschließlich mit Bavaria, 1875/76 nach Bruch des Paukverhältnisses fast nur mit der Landsmannschaft Rhenania. Mit Baltica und dem Corps Sagonia wurde garnicht gefochten. Es stiegen an Mensuren mit

Bavaria	29 (bis Mai 1874)
Rhenania.....	22
Franconia.....	14 (bis Januar 1875)
Teutonia (Burschenschaft)....	9 (bis März 1875)
Allemania	1
Teutonia (Corps Stuttgart)...	1
Wild	1

Zusammen... 77, also im Jahresdurchschnitt 15 Mensuren.

Davon wurden 22 Abfuhren ausgetheilt und 19 bezogen; die übrigen Parteen wurden ausgepaukt oder suspendirt.

Bezüglich des Abfassens hatte sich in sofern eine Wandlung vollzogen, als nicht mehr 4 Wochen Festung, sondern nur noch 14 Tage Carcer verhängt wurden; das abgefaßte Paukzeug verfiel aber, wie bisher, dem Pedell. Es war also immer noch Grund genug zu äußerster Vorsicht vorhanden; die Mensuren stiegen meistens im Hardtwalde, in Beiertheim und auf dem Fichtboden, hin und wieder auch im Schuberg, im Jägerhaus bei Zschmann, im Haas'schen Felsenkeller und zuletzt im goldenen Löwen in Grözingen.

Das Leben auf dem Carcer, das Mancher, der auf Mensur abgefaßt war, zur Genüge kennen lernte, war übrigens damals noch von einer besonderen Romantik umwoben. Das Local befand sich im Aufgang zum Thurm, in dem die astronomische Beobachtungsstation untergebracht war. Die Freiheitsentziehung wurde nicht allzustrenge gehandhabt, Collegbesuch und Empfang von Gästen waren erlaubt. Wer sich gut mit dem Pedell stand — und bei einiger Freigebigkeit war das nicht schwer — erhielt allerlei Vergünstigungen; wer konnte auch genau wissen, ob der Sträfling im Colleg oder nebenan im beliebteren „Höpfner“ saß? Und wer hinderte es, wenn bis in die tiefe Nacht die Sectproppen im sonst so stillen Kämmerlein in charmanter Gesellschaft knallten?

Nach Dr. Arneth fungirte Dr. Bauer bis zum Jahre 1875 als Paukarzt. Er lebt noch jetzt in Karlsruhe. Selbst alter Corpsstudent hatte er großes Interesse an Mensuren und machte das Flicken interessant, indem er die Functionen bloßgelegter Arterien, Muskeln ic. erklärte. Große Heiterkeit erregte es einst, als er einen Paukanten

stichte und den durchgeschlagenen Kufner vor zeigte, den Nerv, der beim Küssen das Spitzende des Mundes bewirkt. Der Betreffende brauchte diesen Nerv sehr oft.

In Bezug auf den Austrag der Mensuren wurden mit dem S. C. einige Aenderungen im Comment vereinbart. 1871 wurde bestimmt, daß alle Contrahagen formell „auf Mützen“ zu stürzen seien, um im Falle des Abfassens das Strafmaaß zu mildern; 1874 wurde die Dauer einer Contrahage bis zur Abfuhr, im Höchsthalle auf 30 Minuten festgesetzt und der Begriff der „a tempo“ Abfuhr eingeführt. Da der bisherige Fechtlehrer Ganzer den Anforderungen nicht mehr entsprach, so ließ der L. S. C. den Fechtlehrer Fehn aus Heidelberg, den Sohn des berühmten Fechtmeisters, kommen. Die guten Erfolge desselben veranlaßten auch den S. C. ihn anzustellen. Er blieb dann lange Jahre in Karlsruhe.

Die Fechtart unterschied sich in diesen Jahren nicht wesentlich von der früheren. Der Einfluß des Krieges und die Zunahme militärischen Geistes machte sich allerdings auch hier bemerkbar, indem mehr als bisher auf gute Stellung und äußerliche Correctheit gehalten wurde. Eine feste Mensur gab es aber auch jetzt noch nicht. „Rotiren“ war erlaubt, mußte aber vorher angesagt werden.

Das gute Einvernehmen mit dem S. C. dauerte nur bis Anfang 1875, also etwa 6 Jahre. In einer Studentenversammlung äußerte sich ein Sachsenfuchs in schwer beleidigender Weise über die Landsmannschaften. Als ihm daraufhin mehrere Chargirtenforderungen vom L. S. C. gestellt wurden, revocirte er seine Aeußerungen zwar, aber das Corps Saronia nahm in einem Briefe an den L. S. C. die gleichen Beleidigungen wieder auf. Darauf stellten Frisia und Baltica je 3 Chargirten-Pistolenforderungen. Saronia aber nahm die Forderungen nicht an. Der S. C., hierauf aufmerksam gemacht, billigte das Verhalten Saronia's und löste im Laufe der Verhandlungen das Pausverhältniß mit dem L. S. C. auf. Darauf flog Saronia vom L. S. C. aus in den Feigheitsverruf. Der S. C. antwortete mit einem Verruf über den L. S. C. Vielleicht hätte sich diese für Frisia später mit unliebsamen Folgen verknüpfte, damals aber unvermeidliche, Wendung verhindern lassen, wenn schon die Institution von Ehrengerichten bestanden hätte, die seitens des L. S. C. Anfang der 70er Jahre dem S. C. vorgeschlagen, von diesem aber nicht angenommen war.

Der Verruf über die Burschenschaft Teutonia wurde auf ihr Ansuchen im Jahre 1871/72 aufgehoben, jedoch nur über den gegenwärtigen und künftigen Convent. Die alten Herren blieben im Verruf und durften in Karlsruhe nicht in Couleur erscheinen. Die Aufhebung des Verrufes geschah erst, nachdem sich Teutonia schriftlich verpflichtet hatte, auf alle Waffen Satisfaction zu geben. Es sprang sofort eine Anzahl mensurscheuer Jünglinge aus der Teutonia aus; mit den Uebrigen wurde tüchtig gepaukt. Ein weiterer Verkehr fand mit ihnen nicht statt. Von langer Dauer war aber dieses

Verhältniß auch jetzt wieder nicht. Im Sommer-Semester 1873 benahmen sich die Teutonen in öffentlichen Localen so ungebührlich, daß sie vom L. S. C. in Verruf kamen. Auf Wunsch fast der ganzen Studentenschaft wurde Teutonia aus demselben Grunde vom Directorium aufgelöst. Im November 1874 that sich Teutonia wieder auf und suchte 1875 um Aufhebung des Verrufes beim L. S. C. nach. Dieser war unter der Bedingung dazu bereit, daß Keiner der zur Zeit der Verrufsverhängung activ Gewesenen activ sein dürfe. Da Teutonia aber darauf nicht einging, so blieb es beim Alten.

Die Stellung in der Studentenschaft war sehr angenehm. Zum Theil rührte das von den vielen älteren Leuten her, die es verstanden, sich Einfluß zu verschaffen. Christensen war Ausschufmitglied und ein hervorragender Redner, der stets auf Erfolg rechnen konnte; auch Krohn fand mit seinem schlagenden Witz immer Beifall. Außerdem leuchteten Beide durch Fleiß und Tüchtigkeit hervor, sodaß ihr Beispiel glänzend wirkte. Gleich günstig wie in der Studentenschaft war Frisia's Stellung zur Bürgerschaft. Gesellschaften wurden allerdings nur wenig und von Einzelnen besucht. Man fühlte sich im eigenen Kreise wohler und hielt den Verkehr mit der Gesellschaft dem Zusammenhalt der Couleur nicht für vortheilhaft. Die Neigung, welche in den, damals an den großstädtischen Hochschulen wie Berlin immer mehr aufkommenden, Vereinen herrschte und auf eine Aivellirung studentischer Eigenart und ihr Aufgehen in rein bürgerlicher Geselligkeit hinielte, fand zu jener Zeit noch keinen Boden in der Karlsruher Studentenschaft im Allgemeinen wie unserer Frisia im Besonderen. Trotzdem erfreute Frisia sich allerseits des besten Ansehens.

Der Taumel, in den ganz Deutschland durch die Erfolge des Krieges und die Gründerzeit mit allen ihren Auswüchsen gerathen war, erfaßte auch zum Theil die Studentenschaft. Aufwand und Ansprüche nahmen zu, was nicht „feudal“ und „patent“ war, gerieth leicht in die Gefahr, übersehen zu werden. Diese Richtung fand namentlich bei einem allerdings nur kleinen Theile des S. C. Anklang. Glücklicherweise bewahrte aber Frisia den alten gesunden Sinn und ahnte dieses doch nur komisch wirkende „Patentsakethum“ nicht nach.

Ebenso anregend wie im Aeußeren gestaltete sich das Couleurleben im Inneren. Wie es in Zeiten schöpferischen Dranges zu gehen pflegt, war man darauf bedacht, das Errungene durch Schaffung geeigneter Institutionen zu sichern. So wurde bestimmt, daß der zum 10jährigen Stiftungsfest gesammelte und wegen Ausfalles des festes nicht verausgabte Fonds ein bleibendes Capital für künftige Zwecke bilden solle. Ferner wurde eine „Pumpkasse“ eingeführt, die zum Unterschied gegen die früheren ähnlichen Versuche nicht alten Leuten, sondern Activen zur Bezahlung von Couleurschulden gegen 5 pCt. Zinsen pro Monat (= 60 pCt. pro anno) und Rückzahlung nach 3 Monaten nach dem Princip „Vom Regen in die Traufe“ zur Verfügung stehen und

sich aus den Beireitungen ergänzen sollte. Gut, daß das Wuchergesetz damals noch nicht bestand, wer weiß, was sonst passirt wäre! Beide Einrichtungen hielten sich nicht lange.

Als die Kassenverhältnisse trotz dieser weisen Vorkehrungen mehrfach recht schwierig wurden, mußte ein energischer Druck auf die Inactiven zur Begleichung ihrer Couleurschulden ausgeübt werden, und diejenigen, die garnicht oder nur schwach reagirten, wurden ohne Rücksicht „demittirt“. Im Uebrigen kamen unter den Activen nur wenig Bestrafungen vor; meist genügte ein ernster Verweis. Es herrschte eben im Innern volle Harmonie, wie sie sein soll.



Gasthaus zum „grünen Baum“.

An Beireitungen wegen „Ochfens“ und „Ueberkneipens“ fehlte es freilich nicht; die Kneipen waren etwas reichlich früh aus, die Gelegenheit zu nächtlichem Unfug zu verführerisch. Recht hart war wohl manchmal die „Selbstanzeige“; es zeugt aber von gutem Comment, wenn Köhrs z. B. anzeigt, daß er im Kriege sein Band verloren habe und dann, obwohl das doch leicht verzeihlich war, schonungslos mit 1 fl. beigeritten wird.

Zum Stiftungsfest 1871 erschien Frisia auf Eschebach's Betreiben zum ersten Male in Kneipjacken. Die Baltten folgten bald nach. Die Stiftungscommere fanden alljährlich zur Zeit des Stiftungsfestes meistens in der goldenen Waage statt. Es pflegten in der Glanzperiode des A. L. S. C., 1871—74, Baltica in corpore und sämtliche Landsmannschaften durch Vertreter am Commerse theilzunehmen. Alte Herren erschienen dagegen auch jetzt nicht häufiger als früher; der Grund dafür war der gleiche: die große Entfernung von Karlsruhe. Die „Constante“ war im grünen Baum, die

Erkneipe und Frühschoppen im Kettner, das Mittagessen im Schwan. Abends wurde außerdem u. A. imfels, bei Schuberg, Glassner und Eglau in Durlach verkehrt.

An Ausflügen fehlte es nicht, sehr beliebt war auch Baden-Baden, namentlich solange dort noch die Spielbank bestand. Sie war ein starker Magnet für Alle, welche hofften, die ewig trüben Kassenverhältnisse durch Fortuna's Gunst von der chronischen Zerrüttung zu befreien. Studenten war der Zutritt zwar untersagt, aber solange man verlor, hatte in der Regel Niemand etwas einzuwenden; nur wenn Jemand auffallend gewann, konnte er riskiren, daß ihm das Weiterspielen verwehrt wurde. Aber leider kam das selten genug vor!



Die drei Chargirten.
(Aus der Kneipzeitung.)

Auch in dieser Periode gedieh die Chronik des Humores, die Kneipzeitung, trefflich. Krohn, Eschebach, f. Rosß, Christensen und Krumbügel theilten sich besonders lebhaft. Uner schöpfl ich war wie auf allen anderen Gebieten der treffliche Erzieher der Füchse, Krohn. Eine hübsche Zeichnung von Eschebach ist aus dieser Zeit erhalten und obenstehend wiedergegeben. Sie zeigt die drei Chargirten, wie sie nach einem alten Breslauer Landsmannschafts-Comment sein sollen:

„Der Erste sei ein feiner Mann, besitze eine Weste und wisse, mit anständigen Frauenzimmern umzugehen,
Der Zweite sei ein etwas roher Gesell, so womöglich an jedem Eckstein seinen Schläger wehret,
Der Dritte sei ein Jude!“

Man wird zugeben, daß diese groteske Characteristik allerdings in sehr starker Abschwächung auch heute noch gilt.

Das Leben auf der Kneipe erhielt damals neuen Reiz durch die gerade in Aufnahme kommenden Scheffel'schen Lieder, die jetzt alle Welt kennt. V. v. Scheffel lebte damals schon in Karlsruhe und unterhielt vielfache Beziehungen zu Professoren und Studenten.

Auch an mancherlei Bierull fehlte es nicht. Als einmal der berühmte Hamburger Opernfänger Wachtel in Karlsruhe war, wurde er als Landsmann zur Kneipe geladen, konnte aber, da er auswärts gastiren mußte, nicht kommen. So wurde dann am schönen Sonntag Morgen vor seinem Hotel, das gegenüber dem „goldenen Engel“ lag, ein Gänsemarsch veranstaltet und zum Schluß auf offenem Marktplatze „gaudeamus igitur“



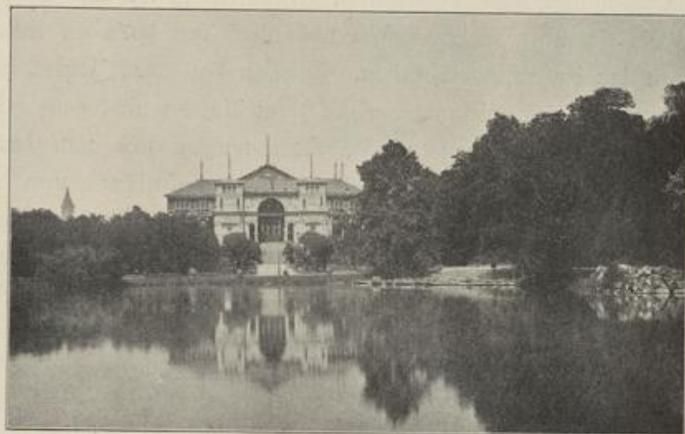
Altes Rathaus mit dem „goldenen Engel.“

angestimmt. Wachtel trat auf den Balcon und dankte für die Ovation. Endloser Jubel beschloß die Kundgebung. Natürlich nahmen Pedell und Polizei Anstoß an diesem Treiben, zumal die Genehmigung des Gänsemarsches auf vorherige Anfrage versagt war. Mancherlei lustige Conflictscenen waren die Folge davon.

Aber bei aller Fidelität versäumte man auch in dieser Periode den Hauptzweck des akademischen Daseins keineswegs. Gerade diejenigen, die auf allen anderen Gebieten des Couleurlebens sich hervorthaten, waren auch im Colleg am fleißigsten. Große Anziehungskraft übten Professoren wie Hart, Grashoff, Sternberg und Schell, die damals der Hochschule Namen und Klang gaben. Das Studium wurde so eifrig betrieben, daß Frisia von Professoren mehrfach besorgten Vätern für ihre Söhne empfohlen wurde.

Der allgemeine wirthschaftliche Aufschwung jener Jahre fand seinen Ausdruck auch in der Veränderung des Stadtbildes von Karlsruhe. Die Stadt dehnte sich gewaltig aus. Der Bahnhofstadttheil entstand und an der Kriegstraße wie nach dem Hardtwalde zu erhoben sich ganze Reihen zum Theil prächtiger vornehmer Villen. Der Langenstein'sche Park gegenüber der Infanteriekaserne wurde bebaut; Palais Schmieder und der Douglaspalast fanden dort eine Stätte. Dazu kam der Justizpalast, die Synagoge, das Vierordtbad, die Festhalle und der neue große Friedhof.

Aber dem Glanz der allseitigen erstaunlichen Entwicklung folgte bald ein ebenso allgemeiner Niedergang. Auch die landsmannschaftliche Bewegung gerieth bald in's Stocken. Zur Höhezeit derselben herrschte ein reger Austausch von Mittheilungen und



Stadtgartensee und Festhalle.

Ansichten der einzelnen dem A. L. S. C. angehörigen Corporationen durch monatliche Meldungen, häufige Zusammenkünfte und Besuche. Im Jahre 1872/73 war es frisia noch möglich, die Cartellandsmannschaft Teutonia-Nachen durch vorübergehende Abgabe eines Burschen zu unterstützen; aber es half nicht viel; Teutonia bestand nur mit schwachen Kräften weiter. Das Verhältniß zur Teutonia war während dieser Zeit gut; nur einmal herrschte große Entrüstung, als Teutonia dem A. L. S. C. anzeigte, daß es ihren Füchsen gestattet sei, ein Fuchsband zu tragen. Es wurde lebhaft dagegen protestirt, wie es scheint, umsonst. Damals trugen die Füchse bekanntlich bei den Landsmannschaften wohl Burschenmütze, aber kein Band.

Das Verhältniß zur Cartellandsmannschaft Alemannia-Hannover war vorzüglich. Nach verschiedenen Mittheilungen und eigener Beobachtung nahm Alemannia eine sehr geachtete Stellung in Hannover ein. Aber im Winter 1874/75 wurde sie gleich Obotritia

und Ghibellinia dem A. L. S. C. untreu und trat aus demselben aus. Alemannia wurde dann Corps. Da ferner Normannia-Nachen noch während des Renoncenjahres aus dem A. L. S. C. wieder ausgeschlossen werden mußte, Saronia-Stuttgart, die von April bis November 1874 suspendirt war, keineswegs den gestellten Anforderungen entsprach, und Teutonia auch Corps wurde, so mußte der A. L. S. C. im Sommer-Semester 1875 vom Karlsruher L. S. C. aufgelöst werden. Frisia und Baltica waren die letzten Landsmannschaften des A. L. S. C.

Doch auch in Karlsruhe war ein rapider Rückschritt der Landsmannschaften bemerkbar. Noch im Jahre 1872/73 betrug der Höchstbestand der Frisia 20 Active, in den folgenden Jahren 15, 9 und Anfang 1875/76 nur noch 4. Die Ursache dieses Rückganges lag wohl zum Theil in denselben Erscheinungen wie am Ende des vorigen Jahrzehntes. Die Frequenz der Hochschule nahm erst von 1876 an einen merklichen Rückgang, daran lag die Schuld also nicht. Aber in den guten Jahren hatte man im Uebermuth Elemente zurückgewiesen, die vielleicht zu Anfang nicht ganz behagten, dann zu den Corps gingen, dort ganz tüchtige Leute wurden und nun den Nachwuchs abschnitten. Es sei hier namentlich einer Art Propolytechnikum von C. Pape in Hamburg gedacht, aus dem eine ganze Reihe Friesen hervorgegangen waren. Später bestand daselbst eine Verbindung, deren Mitglieder sich vorher verpflichteten, nur bei einem Corps activ zu werden. Dadurch geschah den Friesen ein erheblicher Abbruch. Dazu kam, daß der ständige Verkehr mit den Balten auch jetzt wieder die eigene Schwäche nicht zum Bewußtsein gelangen ließ.

Der Activbestand der Balten wurde ebenfalls immer schwächer. Solange Deutschland nur ein geographischer Begriff war, fand die russische Regierung nichts Bedenkliches darin, daß ihre baltischen Unterthanen so vielfach in Deutschland studirten. Als aber das deutsche Reich gegründet war, schien es so, als wollte man in Rußland nichts mehr von dem Studium der Deutsch-Russen in Deutschland wissen. Es wurde daher den Balten der Aufenthalt im Auslande immer mehr erschwert. Rußland führte Anfang der 70er Jahre die allgemeine Wehrpflicht nach preussischem Muster mit dem Institut der Einjährig-Freiwilligen ein und verließ den Studenten der russischen Hochschulen weitergehende Vorrechte als den auswärtigen.

Auch für die Zulassung zu Staatsämtern wurden ähnliche Bestimmungen eingeführt. Denen, die in dieser Beziehung unabhängig waren, wurden zum Zwecke des Studiums im Auslande keine Pässe verabsolgt. Manche halfen sich dadurch, daß sie sich als Kaufleute ausgaben; aber den Consuln entging das doch nicht auf die Dauer. So kam es dahin, daß in den Jahren 1874—76 die Zahl der Balten immer mehr, schließlich bis auf 3 sank. Auch ließen die Balten zuletzt von dem landsmannschaftlichen

Princip etwas nach und nahmen Serben, Engländer und andere Ausländer auf. Darunter litt die Qualität dieser früher so ausgezeichneten Couleur nicht unbedenklich.

Unter diesen traurigen Umständen war es Frisia nur durch die Hülfe unseres braven Zimmermann, der auch jetzt wieder, obwohl schon mehrere Jahre in der Praxis, Frisia mit Rath und That zur Seite stand, möglich, sich noch ein Semester zu halten. Aber die Schuldenlast drückte schwer, man mußte sich sogar entschließen, das Clavier abzuschaffen und den Far zu entlassen. Außerdem war Zimmermann, da er schon seit 5 Jahren in der Praxis war, nur pro forma activ und es bestand keine Aussicht auf Zuwachs. So blieb denn nichts anderes übrig, als am Schluß des Winter-Semesters 1875/76 zu suspendiren.



mann
jahres
die von
nungen
waren
haften
Actio,
e dies
verigen
erlichen
man im
n, dann
schwachs
ape in
Später
nur bei
Abbruch
Schwäche
Deutsch-
erliches
Als aber
hts mehr
aber den
Anfang
Jahrest
schulen
gen ein-
weck des
daß sie
ie Damer.
er mehr,
schlichen

1876 bis 1886.

Kennzeichnend für den ersten Theil dieser Periode, etwa bis 1880, ist die ständige und rapide Frequenzabnahme der Hochschule, der völlige Niedergang der Landsmannschaften an allen technischen Hochschulen, ein langsames Dahinsiechen der Frisia, Stillstand der Corps und Zunahme der Burschenschaften, gegen Ende dieser Epoche ein kräftiges Aufblühen der Frisia, ihr Uebertritt zu den Corps und eine neue Blüthe des S. C.

Die Frequenzverminderung der Hochschule in den Jahren 1876—1881 war die directe Folge des Rückganges der übertriebenen wirthschaftlichen Anspannung, in welche ganz Deutschland durch den Taumel der Gründerzeit gerathen war. Zahllose Unternehmungen gingen bekanntlich in der zweiten Hälfte der 70er Jahre zu Grunde und es bestand keine Aussicht auf baldige Gesundung dieser verworrenen Zustände. Kein Wunder, daß der Bedarf an Technikern ebenso rapide abnahm und Niemand einen Beruf ergreifen wollte, der aussichtslos erschien. Die Folge davon war, daß der Andrang von Studirenden auf den technischen Hochschulen Deutschlands, und auch Karlsruhe, immer mehr nachließ.

Selbstverständlich machte sich dieser Umstand für Frisia um so nachtheiliger bemerkbar, als ihr Bestand schon in guten Zeiten so außerordentlich zurückgegangen war. Nach der Suspension im Sommer-Semester 1876 blieben nur zwei Friesen, P. Rosß (†) und Baack in Karlsruhe. Sie verkehrten mit den wenigen noch übrig gebliebenen Balten freundschaftlich und waren bemüht, Zuwachs zu erhalten. Obwohl sich mehrfach Gelegenheit bot, die Couleur durch Aufnahme neuer Mitglieder schon bald wiederaufzuthun, sah man doch zunächst wegen mangelnder Eignung der zur Auswahl stehenden Elemente davon ab. Selbst in dieser trüben Zeit und auch später noch blieb man mit vollem Rechte dem Grundsatz treu, lieber mit schwachen Kräften fortzubestehen oder suspendirt zu bleiben, als die Qualität zu mindern.

Trotzdem ließ es sich nicht ganz vermeiden, daß hin und wieder ungeeignete Mitglieder aufgenommen wurden und sich sogar eine Zeit lang hielten; aber lange dauerte es in der Regel nicht, bis man sie wieder abstieß. Namentlich Rosß verstand in solchen Dingen keinen Spaß; noch als a. H. hielt er 1881 auf so strenge Zucht, daß zwei Füchse

es vorzogen, sich bei Zeiten geräuschlos zu verziehen. Solche Verluste waren zwar bei dem geringen Activbestand recht empfindlich, hatten aber auf die Dauer einen günstigen Einfluß auf die Erhaltung des guten Geistes in der Frisia.

Frisia. Winter-Semester 1877/78.



Barkhoff. Seiler. ××. Roß. ×. Baack. ×××. Krug.
Griebel. Ruel. Lohe. Kaiser. Sibirumsky.

Anfang Winter-Semester 1876/77 war es wegen Mangel an Nachwuchs noch nicht möglich, die Suspension aufzuheben. Erst am 5. Februar 1877 gelang es mit Hilfe des inactiven Burschen der Ghibellinia, Stuttgart, E. Hausleiter, die Couleur mit einem Activbestand von folgenden 4 Mitgliedern wieder aufzuthun:

Burschen P. Roß ×, ×××
Hausleiter ××, F. M.
Fuchs Baack.
Confneipant . . . Ruel.

Kurz darauf trat noch ein Confneipant hinzu.

Die alten Herren erleichterten die Aufhebung der Suspension durch Tilgung der drückendsten Schulden. Leider mußte beim Wiederaufthun zu dem an sich unzulässigen Mittel gegriffen werden, zwei Chargen in eine Hand zu legen. Im Sommer-Semester 1877 gelang es noch, zwei weitere Confneipanten zu gewinnen. Im Winter-Semester 1877/78

hob sich der Activbestand durch den Zugang von 5 neuen Füchsen und den Eintritt von Seiler, einem inactiven Burschen der Züricher Alpigenia, bald auf 10 Active, einer für damalige Verhältnisse recht ansehnlichen Zahl. Aber bald verminderte sich der Bestand wieder bedenklich; er schwankte in den folgenden Jahren bis Winter-Semester 1881/82 in den Grenzen von 6 bis 8 Mitgliedern. Im Sommer-Semester 1882 schrumpfte der Bestand auf einen inactiven Burschen und einen Fuchs zusammen. Dadurch wurde denn die Suspension wiederum zur Nothwendigkeit; dies geschah am 3. Mai 1882.

Unter glücklicheren Auspicien begann das Winter-Semester 1882/83. Ein Bursche kehrte aus der Pragis zurück, ein Fuchs konnte recipirt werden, außerdem gelang es, drei Füchse, f. Paucksch, von Essen und Rhomberg zu gewinnen. Das war die erste Sendung von Füchsen aus a. H.-Kreisen. Baack und Lohe waren mit den beiden Ersteren in Landsberg bei W. Paucksch bekannt geworden und hatten sie in Gemeinschaft mit Letzterem bestimmt, bei Frisia activ zu werden. Rhomberg kam auf Ruef's (†) Veranlassung zur Frisia.

In den beiden nächsten Semestern 1883/84 trat allerdings kein neuer Zuwachs hinzu. Mit welchem Jubel werden daher die Friesen das schöne Lied „Was kommt dort von

der Höh'“ angestimmt haben, als bei Beginn des Winter-Semesters 1884/85 nicht weniger als vier aus der nordöstlichen Friesenecke zu Landsberg a. W. gesandte Füchse — B. Petersen (Muz), Weighun, fr. Schmidt (Schnurr) und Holmgren —, von Baack und Lohe schon wohl dressirt, bescheidenlich um Einlaß bei der Frisia anklopfend, sich den in den beiden vorigen Semestern gänzlich fuchslosen Burschen vorstellten! Manch' kräftiger Salamander wurde da zu Ehren der braven Landsberger Friesenecke gerieben, die der Frisia stets mit Rath und That so treu zur Seite gestanden! Als sich kurz darauf noch Matthiolius und im

Landsberger Friesenecke.
1885.



f. Paucksch. Baack. Pieper. Lohe.
h. Paucksch. v. Essen. Friedel Paucksch.

Sommer-Semester 1885 Plüschke angeschlossen, war zum ersten Mal seit langer Zeit wieder eine Activzahl von 10 Mitgliedern erreicht.

Von dieser Zeit an datirt die Wiedergeburt der Frisia, nicht nur in Bezug auf den äußeren Bestand, sondern auch auf alle Gebiete des inneren Lebens. Aber dieser Aufschwung wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht zu allen Zeiten des Niederganges trotz des schwachen Activbestandes stets Burschen gewesen wären, die mit zäher Ausdauer der Sache Frisia's treu blieben, obwohl sie zu jener Zeit gewiß keinen Dank und auch keine Freude davon hatten; denn eine Unnehmlichkeit war es nicht immer, unter jenen trüben Verhältnissen activ zu sein. Activzeiten von 6 Semestern wurden ziemlich regelmäßig erreicht, auch solche von 10 und 12 Semestern mit geringen Unterbrechungen kamen vor. Gewiß ist die damit bewiesene

Aufopferungsfähigkeit ein Lichtpunkt in dieser sonst so wenig imposanten Epoche und ein Zeichen für die Kraft und Tiefe der Ideale, welche Frisia innewohnen.

Die älteren Generationen aber, die glücklichere Zeiten kannten, und auch die jüngeren, denen gleichfalls ein freundlicher Stern wieder lächelt, werden gut thun, an dieser Zeit nicht vorüberzugehen, ohne derer zu gedenken, die unter Einsetzung ihrer ganzen Person mit voller Hingabe und hohem Interesse ihr Bestes für Frisia gethan haben; und so werden Namen wie P. Roß (†), Baack, Loße, Barchhoff, Maier und Rhombert in der Geschichte der Frisia stets einen Ehrenplatz einnehmen. Ohne sie wäre heute keine Frisia mehr! Den neuen Aufschwung aber verdankt Frisia vor Allem der unermülichen Thätigkeit und dem harmonischen Zusammenwirken von B. Petersen, Holmgren, Plüschke und Matthiolius. Nicht mit Unrecht darf man diese vier als den fels bezeichnen, auf dem sich das Corps Frisia später erhob.

Bei dem andauernd schwachen Activbestand kann es nicht Wunder nehmen, daß die finanzielle Lage der Frisia sich von Jahr zu Jahr verschlechterte. Es zeigte sich hier so recht der Nachtheil, den der Mangel einer festen Organisation des Philisteriums

Frisia. Sommer-Semester 1884.



Maier. v. Essen. Julius. Rhombert.

mit sich bringt. Aus früheren Zeiten hatten sich erhebliche Schulden angehäuft, die sich schließlich bis auf ca. M 1000 beliefen. Die fortgegangenen Inactiven und alten Herren, die mit zu dieser Verschlechterung der Bilanz beigetragen hatten, da sie selbst nicht unerhebliche Schulden bei der Couleur hatten, kamen ihren Verpflichtungen zur Rückzahlung ihrer Couleurschulden, zum Theil aus Unvermögen, nur sehr langsam oder garnicht nach. Woher also Geld nehmen, wo nichts war? Die Gläubiger wurden des langen Wartens auch allmählich überdrüssig, sie kamen in schwerer Menge und wollten Baargeld haben. Da halfen alle Versprechungen nichts, auch das alte Lied, das man wohl mit Galgenhumor sang:

„Lasset die verdammten Manichäer klopfen,
Ich verriegele meine Stubenthür — —“

konnte über das Peinliche der Situation nicht hinweghelfen.

Am Drückendsten empfand man die Schulden im „grünen Baum“ am Durlacher Thore (siehe S. 66), wo Ende der 70er Jahre die Kneipe untergebracht war. Der Wirth Weiß, sonst ein wohlwollender und gemüthlicher Mann, verstand in puncto „Mammon“ keinen Spaß. Selbst die verschiedenartigsten Versuche, mit seinen wohlgebildeten Töchtern aussichtsvolle Zukunftspläne zu schmieden, waren ohne Erfolg. Im Februar 1879 schloß der Wirth die Kneipe, legte Beschlagnahme auf das Inventar und drohte noch außerdem mit Anzeige beim Directorium.

Noch andere Manichäergestalten nahen sich und die Noth steigerte sich zusehends. Als nun das Friesenschifflein nach und nach immer mehr Wasser in sich aufnahm und dem Versinken nahe war, tauchte plötzlich aus der Landsberger Friesenecke auf Pietzsch, der alte. Er überzeugte sich von der Noth und befreite die Activen von den drückendsten Schulden. Aber schon im Sommer-Semester 1879 begann die Noth von Neuem und nochmals mußte Frisia es erleben, daß die Kneipe vom Wirth geschlossen wurde.

Die Sorgen der Activen nahmen noch zu, als sie Ende der 70er Jahre den Ghibellinen in Stuttgart ein vollständiges Paukzeug liehen, da diesen ihr eigenes abgefaßt war. Aber auch das geliehene Paukzeug wurde ihnen bei der nächsten Mensur abgefaßt und confiscirt. Trotz mehrfachen Tretens schickten die Ghibellinen nur eine defecte Paukbrille und einen alten Fechthandschuh. So mußten denn die Friesen in ihrer bedrängten Lage sich auch noch neues Paukzeug anschaffen! Aber so schwer es war, es wurde beschafft; denn selbst in den traurigsten Zeiten wurde auf tadelloses Auftreten auf der Mensur gesehen. Der gute Geist, der hier wieder zum Durchbruch kam, hat Frisia auch damals über Wasser gehalten.

In den nächsten Jahren gestalteten sich die Finanzen durch mehrfache, theilweise nicht unerhebliche, Zuwendungen einiger alter Herren, besonders O. Pauksch (Pietzsch) und Schottländer (f), etwas günstiger. Beide wurden wegen ihrer Verdienste um

die Schuldenregulirung im Winter-Semester 1879 bezw. Sommer-Semester 1880 zu Ehrenmitgliedern ernannt. Auch von Rues und namentlich von Baack erhielten die Activen nicht unerhebliche Zuschüsse.

Um in Zukunft den Nachtheilen vorzubeugen, welche sich bei einem dauernd schwachen Activbestande, wie er bei einem Rückgange der Hochschulfrequenz immer wieder eintreten kann, in finanzieller Beziehung und im Gefolge davon auch in Bezug auf alle anderen Verhältnisse einer Couleur geltend machen, wurden zwei wichtige Statutenänderungen vorgenommen.

Am 26. Juni 1879 fand die Verpflichtung aller seit dieser Zeit in's Philisterium übertretenden Mitglieder zur Zahlung eines Jahresbeitrages von M 5 Aufnahme. Die auf dem 25jährigen Stiftungsfest 1885 anwesenden, vor 1879 philistrirten, alten Herren übernahmen bei dieser Gelegenheit die gleiche Verpflichtung. Später wurde dieser Beitrag auf M 10 erhöht. Ferner mußten sich seit November 1879 alle fortgehenden Inactiven ehrenwörtlich zur Schuldentilgung nach einem bestimmten Modus verpflichten. Beide Bestimmungen legten den Grund zu einer mit den Jahren fortschreitenden Gefundung der finanziellen Lage Frisia's. Dem gleichen Zwecke diente der im November 1886 eingeführte monatliche Beitrag von M 5 für Inactive und M 10 für Confreipanten.

Eine weitere wichtige Aenderung wurde im Winter-Semester 1879/80 in Folge des schwachen Activbestandes nöthig, als man Barckhoff, trotzdem er inactiv war, eine Charge übertrug. Um ihm die Führung der Charge zu ermöglichen, erhielten die Inactiven Stimme im B. C.; es wurde jedoch bemerkt, daß diese Bestimmung in normalen Zeiten bei starkem Activbestande unzumuthbar sei und auch den Principien nicht entspreche.

Ende der 70er Jahre verschob sich der Schwerpunkt der Couleur immer mehr vom A. C. nach dem B. C. Im A. C. ward nur noch über die Aufnahme von Fächsen abgestimmt, fast alle anderen wichtigen Sachen kamen im B. C. zur Sprache. In diesen Jahren war es üblich, zweimal im Semester Chargenwahl abzuhalten, während dies früher ebenso wie jetzt wieder nur einmal im Semester geschah. Man wollte dadurch möglichst Vielen Gelegenheit zur Führung von Chargen geben, und einem Chargirten im Falle der Nichtbewährung die Abgabe der Charge möglichst schmerzlos machen. Dem letzteren Sinne nach entsprach diese Neuerung etwa den bei den Corps üblichen Pro-Chargen, die erst definitiv wurden, wenn die Erwählten sich fähig erwiesen. Bei der späteren Annäherung an die Corps kamen die Pro-Chargen ebenfalls in Aufnahme.

Bei dem andauernd geringen Activbestand war der Zusammenschluß der einzelnen Mitglieder an einander womöglich noch inniger als früher in den Glanzperioden

frisia's. Das Bewußtsein, daß nur treues Zusammenhalten im Stande sei, jedem Einzelnen die Lust und Kraft zu verleihen, einer fast aussichtslosen Sache sich noch mit Erfolg zu widmen und so die schwere Krisis, in der Frisia sich befand, zu überwinden, führte alle nahe an einander. Im Winter-Semester 1881/82 waren allerdings Elemente in der Couleur, die sich trotzdem nicht recht befreundeten konnten. Reibereien kamen ständig vor. Sie endigten erst, als ein Bursch excludirt wurde und ein Fuchs den Austritt erhielt.

Ueberhaupt nahmen in den 80er Jahren die Klagen vor dem B. C. von Mitgliedern gegen einander wegen vorgekommener, häufig nur geringfügiger, Incommentmäßigkeiten zu, die früher durch Aussprache erledigt wurden. Einen Schatten warfen solche kleineren Zwistigkeiten indessen auf das innere Leben Frisia's nicht weiter, und man kann wohl sagen, daß die inneren Zustände im großen Ganzen während der Zeit von 1876—86 erfreulich waren; das stete Zusammenleben der Friesen war 1882—83 so bekannt, daß es fast den Neid mancher anderer Verbindungen, bei denen es weniger gemüthlich herging, hervorrief. Am Biertisch herrschte stets ein ungemein fideler Ton; so sollte einmal ein Biergericht abgehalten werden; da aber nur zwei Burschen zur Verfügung waren, telegraphirte man schleunigst den dritten Bierrichter in Gestalt einen auswärts wohnenden Burschen herbei. Als er getreulich eintraf, konnte das Biergericht steigen.

Der Besuch alter Herren von auswärts war damals noch selten; um so freudiger wurde ihre Anwesenheit natürlich begrüßt. Besonders festlich ging es stets her, wenn O. Paucksch einmal kam, wie es in diesen Jahren mehrfach geschah. Es waren stets urfidelle Tage, die Paucksch den Activen zu bereiten wußte. Auch F. Rosß besuchte die Activen hin und wieder und legte dabei stets große Fidelität und Opulenz an den Tag. Das Sommer-Semester 1883 wurde verschönt durch die Anwesenheit des a. H. Christensen, der zur Ablegung des Staatsexamens noch einmal nach Karlsruhe kam. Sein Einfluß auf das Leben der Activen war von günstigster Wirkung; lebenswürdig, fidel und dabei in Couleuranangelegenheiten schneidig, correct und streng, gab er einen wahrhaft vorbildlichen Ton an. Bei seinem Scheiden machte sich das Bedauern geltend, daß es Frisia nicht wie fast allen anderen Corporationen vergönnt war, an Ort und Stelle dauernd weilende alte Herren zu besitzen, die ihr in Noth und Gefahr so gut mit Rath und That zur Seite stehen konnten, wie Christensen es gethan hatte. Mitte der 80er Jahre erfreute Barckhoff, der damals in Mannheim in Pragis war, die Activen häufig durch seinen Besuch.

In Bezug auf das äußere Auftreten änderte sich in den 80er Jahren Mancherlei. So wurden im December 1880, kurz vor dem Stiftungsfeste, die Fuchsbänder mit den Farben blau-schwarz eingeführt. Bisher trugen bekanntlich die Füchse

Burschenmütze ohne Band. Beim Fortgang aus Zürich waren den damaligen Fächsen zweifarbigte Bänder und Bierzipfel zur Erinnerung dedicirt worden, ohne daß sie getragen wurden. Ein Rest von diesem Band war noch erhalten geblieben und wurde für die ersten Fuchsbänder verwendet. Die neue Einrichtung bedeutete eine weitere Anlehnung an Corpsgebräuche, die frisia auch in anderen Dingen schon angenommen hatte. Im Januar 1881 traten für die Fächse an Stelle der bisher getragenen Mützen mit vollen Farben zweifarbigte, den Bändern entsprechende, Mützen.



Technische Hochschule Karlsruhe.

Bezüglich der Fächse wurden in den Jahren 1885/86 die Zügel etwas schärfer angezogen. So wurde bestimmt, daß Fächse mit Nichtmitgliedern an der gleichen Hochschule nur mit Genehmigung der Leibburschen Schmollis machen durften und außerhalb Karlsruhe wurde ihnen in den Ferien das Couleurtragen untersagt.

Die Androhung der Bandrückgabe und des Austrittes zur Erzwingung von einseitigen Beschlüssen belegte man im Sommer-Semester 1886 mit schweren, bis zur Exclusion sich steigenden Strafen.

Häufig fand in diesen Jahren ein Wechsel des Kneiplocales statt. Nachdem der Aufenthalt im „grünen Baum“ am Durlacher Thor der mißlichen Finanzlage wegen im Sommer-Semester 1880 hatte aufgegeben werden müssen, siedelte man in eine

kleine Kneipe weit draußen im Bahnhofstadtteil in der Rüppurrerstraße über; im Jahre 1881/82 befand sich die Kneipe Anfangs in der Seminarstraße, später in der Belfortstraße, 1882/83 in den „Drei Königen“ (Kreuzstraße), 1883/84 wurde sie in die Ludwigsburger Bierhalle, später in den Bornhäuser (Ecke Fasanen- und Kaiserstraße) verlegt, dort blieb sie mehrere Jahre.

Ebenso häufig wechselte Anfangs die Erkneipe; bis zum Winter-Semester 1880/81 befand sie sich im Kammerer. Wegen ungebührlichen Benehmens des Wirthes, das demselben die Verhängung des Verrufes auf 3 Jahre eintrug, mußte sie dort aufgehoben werden. Die Erkneipe wurde dann einige Jahre in der Clever'schen Bierhalle abgehalten, und seit 1884 in der neben der Hochschule gelegenen Brauerei



Gasthaus zum „Laub“, Grözingen.

Höpfner. (Siehe S. 79.) Dort ist sie, abgesehen von einigen kurzen Unterbrechungen in den Jahren 1884/85, bis auf den heutigen Tag geblieben. Sonstige in der Studentenschaft beliebte Lokale waren Anfang der 80er Jahre Kronenfels, Blumenfels, Glasner (gegenüber der Hochschule). Mit der Eröffnung des Krokodils 1882 kamen die Kneipen modernen Stiles auf.

Kneipe, Spielkneipe, Abendschoppen und Frühschoppen fanden in der gleichen Weise wie früher statt. Doch wurde der Sonntagsfrühschoppen, der bisher ad libitum stattfand, im Sommer-Semester 1882 offiziell gemacht. Auch in dieser Zeit waren Ausflüge sehr beliebt; selbst weiterhin, nach Heidelberg, Mannheim, Straßburg und Baden-Baden lenkte man wohl seine Schritte. Baack und Barckhoff waren besonders hervorragend auf diesem Gebiete. In der Regel ließ man es aber bei kleineren Spritzen in die beliebte nähere Umgebung: Grözingen (Laub, Glotterthaler Neuen!), Durlach, Ettlingen, Marau, Maximiliansau (Großer Schoppen), Stutensee bewenden.

Häufig wurden dabei Bierspiele mannigfachster Gattung, mit besonderer Vorliebe das alte Cerevis gelöffelt. Geldspiele kamen grundsätzlich nicht vor.

In den 70er und ersten 80er Jahren fand nahezu gar kein Verkehr in Gesellschaften statt; erst 1884 nahmen die Friesen an geselligen Veranstaltungen Theil, zunächst in der Durlacher Lesegesellschaft. Die „Blaukäpple“ waren dort bald gern gesehen. Auf dem Eise neben dem Amalienbade fanden die geselligen Beziehungen zur Durlacher Damenwelt weitere Pflege, in zwei Fällen führten sie sogar zur Verlobung und Heirath. Auch die Bälle der Karlsruher Museums- und Bärengesellschaft sowie der Polyhymnia wurden seit jener Zeit besucht, was jedenfalls zur Hebung des gesellschaftlichen Ansehens Frisia's beitrug.

Ebenso angenehm wie zur Gesellschaft war das Verhältniß Frisia's zur Bürgerschaft. Characteristisch hierfür war der gemüthliche Ton, der zwischen dem im „Höpfner“ an einem Tisch nahe dem der Frisia tagenden „großen Verein“ und Frisia herrschte. Am Stiftungstage dieses aus biederer Philistern der Umgegend des Höpfner's bestehenden Vereines war Frisia stets vollzählig versammelt. Dann wurden große Reden gehalten im öffentlichen Local und ein kräftiger Salamander auf den Verein gerieben. Zur weiteren Bekräftigung dieses idealen Verhältnisses geschah dann ein gewaltiger Umtrunk aus dem großen 5liter-Schoppen an beiden Tischen.

Seit 1877 war der Besuch des „Portales“ der Hochschule im Winter um 10 Uhr, im Sommer um 9 Uhr officiell. Früher kam man zwar auch schon dort zusammen. Hier wurden dann Contrahagen überbracht, Cartell geschleift und anderen Verbindungen Anzeigen aller Art gemacht. Diese Einrichtung, die eine Eigenthümlichkeit des Karlsruher Studentenlebens darstellt und nur an wenigen anderen Hochschulen besteht, hat jedenfalls das eine Gute, daß Langschläfer wohl oder übel „antanzten“ müssen und so Gelegenheit haben zum Besuch der Collegien, auf den sie sonst vielleicht verzichtet hätten.

Allerdings hatte das Portal nicht immer diese Wirkung. Häufig zog man anstatt in die Hochschule die liebe, abwechslungsreiche Kaiserstraße, die übrigens noch bis in den Anfang der 80er Jahre „Lange Straße“ hieß, hinunter und befriedigte seinen Morgendurst durch einen Schnaps bei der guten „Mutter Sönning“. War die Ebbe in der Casse gar zu groß, so suchte man auch wohl den beliebten, ehrwürdigen Studentenvater, den „alten Herrn von den Concaven“, in seiner wunderlichen Klausur jenseit des äußersten Winkels des Schloßgartens auf, der dann seinen ganzen, nie versiegenden Vorrath an Flüssigkeiten nothleidenden Freunden und namentlich den Füchsen gern und gratis zur Verfügung stellte.

Die alte, bewährte Methode zur Besserung der Finanzen durch vorübergehende Entäußerung gewisser Werthgegenstände war nicht aus der Mode gekommen. Einmal, im Sommer-Semester 1878, ging es allerdings dem damaligen Fuchsmajor recht schlecht

damit. Er saß mit seinen Füchsen im Kammerer und stellte über die ungerechte Vertheilung der irdischen Güter tief sinnige Betrachtungen an. Im Verfolg solcher schwarzen Gedanken griff er plötzlich mit hörbarem Ruck nach seiner Uhr, legte sie sammt Kette auf den Tisch des Hauses und befahl den Füchsen, Beides möglichst vortheilhaft an bekanntem Orte zu veräußern. Aber die Füchse kamen nicht wieder. Erwartungsvoll stand der Fuchsmajor vor dem Wirthshaus und wer beschreibt sein



Schloßgartensee.

Entsetzen und seinen Grimm, als nach geraumer Zeit die Füchse in elegantem Wagen und in urfidelster Stimmung wieder anlangten und bekamten, daß sie sich mit Hülfe des Erlöses sehr gut amüsirt hätten!

In Bezug auf den Biercomment traten kleinere Aenderungen ein; so wurde 1879 bestimmt, daß ein Leibbursch seinen Leibfuchs auch nach der Reception pro poena trinken lassen durfte, und 1886 wurde die Stellung der Burschen-Confkneipanten in Bierangelegenheiten dahin geregelt, daß sie zwar keine Fuchspflichten, aber auch keine Burschenrechte haben sollten. Der Biercomment wurde im Sommer-Semester 1885 einer Revision unterzogen.

Die Kneipzeitung, die noch in den 70er Jahren namentlich unter Barckhoff's Hegide gut florirte, ging Anfang der 80er Jahre ganz zurück. Erst 1884 lebte sie wieder auf. Die Lieferung von Beiträgen wurde officiell gemacht, ob Jemand dichten konnte oder nicht, einerlei er mußte geistreich sein — oder er wurde beigeiritten. Ein langjähriger Freund der Frisia, Mayer, genannt „Trainbulle“, der noch später gelegentlich seiner vielen Uebungen als Reserveoffizier mit den Friesen verkehrte, zeichnete das

prächtige neue Titelblatt, dessen Abbildung den Mittelpunkt des weiter unten folgenden Tableaus von Bildern aus der Kneipzeitung bildet.

Für Bedienung auf Kneipe und Mensur wurde bald nach dem Wiederaufthun der Frisia wieder ein Far angestellt; Ende der 70er Jahre war es Knecht, dann kurze Zeit Stüler, später im Jahre 1882 folgte der alte Julius Biedenbach, der 1827 geboren, von 1839—1851 S. C.-Kutscher, dann von 1851—1875 Frankensfar gewesen war und lange Jahre, bis kurz vor seinem Tode, der Frisia treue Dienste geleistet hat. (Siehe auch Abschnitt 1892—1900.) In jener Zeit pflegte der Far nicht ausschließlich der Couleur zu dienen; er hatte noch ein Nebengeschäft; so war Julius in seinen Mußestunden Dienstmann, und nur wenn Frisia's Söhne seiner bedurften, vertauschte er die Dienstmannsmütze mit der Couleurmütze. Eine Livrée erhielt der Far erst im Winter-Semester 1884/85 zum Stiftungsfeste.

Die alten Züricher wird es vielleicht interessieren, daß im Winter-Semester 1878/79 der Wirth vom „Grünen Glas“ in Zürich die alten Kneiptische, an denen die ersten Teutonen ihre Belage abhielten, der Couleur zum Kauf anbot. Indessen forderte er eine so unangemessene Summe, daß von dem Ankauf, noch dazu in der damaligen bedrängten Lage, Abstand genommen werden mußte.

Die jährlichen Stiftungsfeste wurden wegen des dauernd schwachen Activbestandes in der Regel nur durch größere Kneipen gefeiert. Solange die Landsmannschaften Rhenania und Saronia, Stuttgart, bestanden, schickten sie meistens Vertreter zu den Stiftungsfesten. Alte Herren nahmen nur wenig daran Theil. Der Kneipe pflegte am nächsten Tage ein fideler Katerbummel zu folgen.

Besser stand es um die in alten Herren-Kreisen würdig vorbereitete Veranstaltung des 25jährigen Stiftungsfestes im Jahre 1885. Um eine größere Betheiligung zu ermöglichen, war es auf Pfingsten verlegt worden. Es nahmen 9 Active und 18 alte Herren aus allen Generationen daran theil. Damen waren nicht erschienen. Der Empfangsabendschoppen versammelte am ersten Tage alle Theilnehmer zu fröhlichem Trunke. Am nächsten Morgen folgte ein Bummel durch die Stadt und im Anschluß daran ein kräftiger Frühschoppen, darauf das Festessen. Nachmittags fand Allgemeiner Convent statt, auf dem Avé-Calleman, der kurz vor dem Feste wegen seiner hohen Verdienste um Frisia zum Ehrenburschen ernannt war, im Namen der alten Herren die Original-Chronik in dem imposanten Format und der kostbaren Ausführung überreichte. Dem A. C. folgte der B. C., in dem über wichtige Couleurangelegenheiten verhandelt wurde. Abends stieg der Commers im Palmgarten, damals nächst der Festhalle das einzige bessere, für solche Feste geeignete Local. Aus allen Gauen Deutschlands liefen Telegramme ein, frohe und ernste Reden hoben die an sich fideler Stimmung. Am nächsten Tage fand eine Ausfahrt nach Gut Hellberg

bei Ettlingen statt, woselbst die hier wiedergegebene Aufnahme der Festtheilnehmer erfolgte. Den Abschluß des Festes bildete am vierten Tage ein vom wunderbarsten Wetter begünstigter Ausflug über Gernsbach nach Baden-Baden. Das ganze Fest verlief in herrlichster Harmonie und knüpfte von Neuem ein inniges Band zwischen Alt und Jung.

Frisia. 25jähriges Stiftungsfest.
Pfingsten 1885.



v. Esfen. × Weighun. Julius. Matthiolius.
Holmgren. ×××
Kob-Lallemant. D. Paudsch. Rhomberg. B. Peterjen. ×× Finnen. Maier. Weij.
Bardhoff. Schottländer. Bösch. B. Scharffenberg. Ganghofer. Eschebach. Zimmermann.
Frederking. Süblin. Ch. Bespe. Lender. Christensen. Baach.
F. Schmidt. Plätsche.

Den Activen war aber damit noch nicht genug geschehen. Zur größeren Sicherheit feierten sie am eigentlichen Stiftungstage im December 1885 das 25jährige Stiftungsfest nochmals, und zwar durch eine größere Kneipe mit Landesvater, der am nächsten Tage ein Katerbummel folgte.

Regen Antheil an dem studentischen Treiben nahm in jenen Jahren der namentlich von der studirenden Jugend schwärmerisch verehrte Großherzog Friedrich von Baden. Mehr als einmal mischte er sich unter seine Studenten, um wieder an froher Festtafel mit der Jugend jung zu sein. Auch der Erbgroßherzog nahm an Commercen theil; einmal commandirte Er sogar in froher Laune höchst eigenhändig



Victor von Scheffels Begräbniß.
1886.

einen Salamander auf das Wohl der Karlsruher Studentenschaft. Bei allen frohen und ernstern Ereignissen ließ „unser Großherzog“ es sich nicht nehmen, trotz aller sonstigen Pflichten auch eine Abordnung der Studentenschaft zu empfangen. So hatte Matthiolius wiederholt, darunter einmal wegen einer einfachen Einladung zum Commerce, die große Ehre, bei Hofe empfangen zu werden. Se. Kgl. Hoheit legte hierbei ein lebhaftes Interesse und Verständniß für alle Fragen des studentischen Lebens an den Tag.

Erwähnung verdient noch die Betheiligung an der in den Osterferien 1886 erfolgten Beisetzung V. v. Scheffel's. Jede Corporation stellte 3 Chargirte. Frisia fiel die Ehre zu, neben dem Wagen gehen zu dürfen, wie für die Betheiligten wohl noch aus dem Bilde ersichtlich ist.

Von einschneidender Bedeutung war für Frisia der Rückgang aller anderen Landsmannschaften zu Ende der 70er Jahre. Kurz nach dem Wiederaufstun der Frisia wurde zwar mit Baltica der L. S. C. reconstituirt, doch war seine Existenz nicht von langer Dauer. Bei der Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs Friedrich im Sommer-Semester 1877 trat der L. S. C. zum letzten Mal geschlossen in Couleur auf. Als Baltica Anfang Winter-Semester 1877/78 wegen Mangels an Activen suspendiren mußte, war damit auch der L. S. C. aufgelöst. Der Untergang der Baltica, mit der Frisia so lange Jahre in einer wohl einzig dastehenden Weise intim verkehrt hatte, bedeutete für Frisia einen herben Verlust. In der letzten Zeit war die Beschaffenheit der Baltica übrigens nicht annähernd auf der früheren Höhe; insolgedessen war auch der Verkehr mit den Balten nicht mehr so freundschaftlich wie früher und die Suspension wurde im Augenblick fast als eine Erleichterung empfunden.

Auf die Dauer aber zeigte sich die Auflösung der Baltica auch für Frisia außerordentlich nachtheilig. Mit Rhenania bestand lediglich das Paktverhältniß fort, ein Zusammenschluß mit dieser Landsmannschaft zu gemeinsamem Handeln erschien wegen der Unzulänglichkeit ihrer Mitglieder auch jetzt nicht erwünscht. Ebensovienig fand ein persönlicher Verkehr statt, allenfalls wurden hin und wieder gegenseitig die Stiftungsfeste besucht. Im Winter-Semester 1879/80 mußte über die Rhenanen wegen ihres unehonorigen Auftretens der Verruf verhängt werden. Bald darauf suspendirte Rhenania. Während der Suspension, im Sommer-Semester 1880, machte sie den Versuch, sich zum Corps herauszupauken. Der S. C. verzichtete indessen auf diesen Zuwachs und so blieb Rhenania suspendirt. Bezeichnend für den Character dieser Verbindung ist es, daß als sie im Jahre 1877 den S. C. um Aufhebung des Verrufes bat, dieser auf Unterhandlungen irgend welcher Art nur unter der Bedingung eingehen wollte, daß Rhenania zuvor Namen und Zirkel ablegen sollte. Obwohl nun die Rhenanen auf diese Bedingungen eingingen, brach der S. C. doch die Verhandlungen mit Rhenania ab.

Eine fernere Schwächung erhielten die Landsmannschaften durch den im Juli 1876 erfolgten Uebertritt von Teutonia, Aachen, zum W. S. C.; Teutonia hielt es nicht für nöthig, ihre Cartellandsmannschaft von diesem Schritt in Kenntniß zu setzen. Regere Beziehungen knüpften sich mit der Ghibellinia in Stuttgart an; es fanden häufiger gegenseitige Besuche statt, und Hausleiter-Ghibelliniae war, wie schon oben erwähnt, eine Zeit lang Friesenbursch; auch fochten die Ghibellinen im Jahre 1877 auf Friesenwaffen gegen die Rhenanen.

Im Winter-Semester 1878/79 that sich die Stuttgarter Landsmannschaft Sagonia, die früher dem A. L. S. C. angehört hatte, wieder auf. Die Stiftungsfeste derselben wurden mehrmals, sogar noch im Jahre 1884 von Vertretern besucht. Zeitweise (Sommer-Semester 1879 und Winter-Semester 1882/83) wurde auch mit Sagonia gepaukt. Einer Anregung dieser Landsmannschaft zur Wiedergründung des A. L. S. C. konnte Frisia indessen wegen der Ausichtslosigkeit dieses Beginmens nicht entsprechen. Im Sommer-Semester 1885 verhängte Sagonia über Frisia in Folge eines Mißverständnisses den Verruf, hob ihn aber nach erfolgter Aufklärung wieder auf.

Eine Reminiscens an die Züricher Zeit rief der Verkehr des Burschen der Alpigenia, Zürich, Seiler im Winter-Semester 1877/78 wach. Er war, wie schon erwähnt, eine Zeit lang bei Frisia activ, trat aber später wieder aus. Alpigenia lud noch 1879 zu ihrem Stiftungsfeste ein, doch wurde der Einladung keine Folge gegeben. Erwähnung verdient noch die Einladung der Landsmannschaft Moravia, Brünn, im Sommer-Semester 1884, die auch wohl nur formeller Art war. Die Anzeige von dem Aufstun der Cheruscia in Braunschweig im Sommer-Semester 1885 vermochte kein weiteres Interesse zu erwecken.

Während nun auf der ganzen Fronte der Landsmannschaften ein unaufhaltsamer Rückschritt erkennbar wurde, erfuhr das burschenschaftliche Princip eine weitere Stärkung. Im Winter-Semester 1876/77 that sich eine neue Burschenschaft, „Germania“, auf, und im Sommer-Semester 1879 kam noch die Burschenschaft „Arminia“ hinzu. Alle drei traten dann zu dem Delegirten-Convent (D. C.) zusammen. Die Germanen versuchten, ein Paktverhältniß mit dem L. S. C. anzubahnen. Da sie indessen die Aufhebung des Verrufes über Teutonia zur Voraussetzung machten, und der L. S. C. sich darauf nicht einließ, so kam das Paktverhältniß nicht zu Stande, vielmehr wurde der Verruf auch auf sie und später auch auf Arminia ausgedehnt.

Das Aufblühen der Burschenschaften in einer Zeit, in der die Frequenz in wenigen Jahren (1876—1881) von ca. 640 auf 300 Studierende sank, während die Landsmannschaften fast ganz zurückgingen und die Corps keine Fortschritte machten, ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Karlsruher Verbindungsgeschichte. Zum Theil mag das Mitte der 70er Jahre theilweise recht „feudale“ Auftreten einzelner Corps vom Eintritt abgeschreckt und manchen Ankömmling in die Arme der Burschenschaft getrieben haben. Es kam hinzu, daß in den Jahren des Rückganges der Industrie die wohlhabenden und gebildeteren Kreise ihre Söhne lieber ein anderes Fach ergreifen ließen, sodaß der Zuwachs der Hochschule für Corporationen, die auf Qualität hielten, nur wenig geeignetes Material hergab.

Mit den Burschenschaften fand hinfort keine Berührung mehr statt. Trotz ihrer großen Stärke verstanden sie es nicht, sich Ansehen zu erringen; ihre Mitglieder ließen

meistens in Bezug auf Erziehung und Auftreten zu wünschen übrig; der bei ihnen herrschende Ton entsprach weitergehenden Anforderungen nicht. Auch im äußeren Auftreten ging es bei den Burschenschaften etwas wunderlich zu, so stolzirte noch Ende der 70er Jahre ein Germanenbursch ständig mit Sammetrock (Pefesche), dem alten Shawl und einem kurzen „Cerevisknüppel“ bewaffnet, auf der Straße einher.

Man lebte im Uebrigen nebeneinander, ohne sich irgendwie zu kennen und zu beachten. Nur einmal, im Winter-Semester 1884/85 kam es mit den Arminen, die sich stets durch besondere „Rauhbeinigkeit“ ausgezeichnet hatten, in Folge grober Provocation derselben zu einer regelrechten Holzerei. Es half nichts, daß Rhombert dem Senior der Arminen vorschlug, den Anlaß hierzu durch eine Säbelpartie der Erstchargirten zum Austrag zu bringen. Die Arminen griffen die Friesen in dreifacher Uebersahl an. Sie wurden später vom Gericht sämmtlich verurtheilt, während die Friesen straflos ausgingen. Als beste Burschenschaft galt noch die alte Teutonia.

Solange Frisia als Landsmannschaft allein da stand, hatte sie übrigens namentlich nach ihrem Aufblühen Mitte der 80er Jahre in der Studentenschaft eine sehr angenehme Stellung, weil sie als Mittelglied zwischen Corps und Burschenschaften in den meisten Fragen, welche die Studentenschaft berührten, unparteiisch da stand. So wurde im Winter-Semester 1885/86 Matthiolius zum Vorsitzenden der Studentenschaft gewählt, während der S. C. nicht einmal im Ausschusse vertreten war. Eine eigentliche offizielle Studentenvertretung wie später gab es damals noch nicht. Es galt indessen als solche der Polytechnische Verein, dem fast die ganze Studentenschaft angehörte. Nur der S. C. schloß sich hin und wieder aus. Die Vorstandsmitglieder des Vereines wurden von der Allgemeinheit gewählt. Ein Anspruch auf Vertretung im Ausschusse stand keiner Corporation zu. Es war indessen üblich, daß von jeder Corporation ein Mitglied in den Ausschusse gewählt wurde.

Bald nach dem Wiederaufthun der Frisia im Februar 1877 war man auf die Vermehrung der Fechtgelegenheit bedacht. Mit den Balten wurde wegen ihrer Abneigung gegen die Mensur als Tournier gar nicht gefochten, das Paukverhältniß mit den Rhenanen schadete Frisia mindestens ebensoviel als es nützte, und mit den Burschenschaften wollte man wegen ihrer geringen Qualität nicht fechten. So war Frisia denn völlig auf den S. C. angewiesen. Der S. C. stand in den Jahren 1877—79 stark und angesehen da und verfügte über eine Reihe ausgezeichneter Fechter. Auf eine Anfrage wegen Anknüpfung eines Paukverhältnisses stellte der S. C. 1877 indessen so unannehmbare Forderungen, daß die Verhandlungen vorläufig abgebrochen werden mußten.

Dies zeigte so recht deutlich die unhaltbare und isolirte Stellung, in die Frisia gerathen war, und die trotz der guten Stellung in der Studentenschaft alles Andere als

eine „splendid isolation“ genannt werden konnte. Die Erkenntniß dieser Sachlage wie auch manche Anregungen aus den Kreisen der alten Herren veranlaßten Frisia zu einer ernstlichen Prüfung der Frage der eventuellen Umwandlung in ein Corps. Im B. C. vom 16. December 1877 wurde in Anwesenheit verschiedener alter Herren beschloffen, sämmtliche Mitglieder um Abgabe ihrer Stimme in dieser Angelegenheit mittelst Umfrage zu ersuchen. Es antworteten 34 alte Herren, und zwar 31 zustimmend, 2 dagegen, Einer enthielt sich der Stimme. Von den übrigen wurde das Einverständniß angenommen. In allen Antwortschreiben aber wurde betont, daß die Umwandlung in ein Corps nur unter solchen Bedingungen zulässig sei, welche der bisherigen hochgeachteten Stellung der Frisia entsprächen.

Nachdem mit der Uebersiedelung der Züricher Teutonen nach Karlsruhe das eigentliche landsmannschaftliche Princip kaum noch Bedeutung hatte und schon Ende der 60er Jahre die einzigen Gebräuche, welche die Corps von den Landsmannschaften unterschieden — Bestimmungsmensur und Receptionspartie —, wenn auch nicht in der Theorie, so doch in der Praxis immer mehr geübt wurden, konnte von einem bemerkbaren Unterschied zwischen Frisia und den Corps nicht mehr die Rede sein, und der Uebertritt zum S. C. war nur noch eine Frage der Zeit. Bezeichnend in dieser Beziehung ist es, daß Frisia schon Ende der 60er Jahre vom Corps Bavaria zum Eintritt in den S. C. Anregung erhielt. Aber damals waren die Landsmannschaften noch zu stark, um diese Frage ernsthaft zu erörtern.

Im Winter-Semester 1877/78 hingegen war das Verhältniß sehr zu Ungunsten Frisia's verschoben. Auf eine Anfrage bezüglich der Bedingungen für die Aufnahme in den S. C. stellte dieser wiederum völlig unannehmbare Bedingungen, sodaß auch diese Verhandlungen abgebrochen werden mußten. Indessen irgend etwas mußte geschehen; ohne Paukverhältniß war ein Weiterbestehen, namentlich nach Verhängung des Verrufs über Rhenania im Herbst 1879 unmöglich, und so kam denn, nachdem Frisia sich in der Noth dazu hatte verstehen müssen, den über das Corps Saronia im Jahre 1875 verhängten Verruf aufzuheben und sich aus dem S. C.-Verruf zu pauken, im Sommer-Semester 1880 ein neues Paukverhältniß mit dem S. C. zu Stande. Die Bedingungen waren gegenüber dem früheren Verhältniß insofern ungünstiger, als dem S. C. die alleinige Stellung des Unparteiischen zugestanden werden mußte.

Das Herauspaucken zum Corps wurde in den nächsten Jahren stets im Auge behalten; doch hinderten Anfangs der 80er Jahre die ungünstigen Kassenverhältnisse jeden weiteren Schritt in dieser Richtung, da man eine so wichtige Aenderung nur in gänzlich schuldenfreier Lage unternehmen wollte.

Inzwischen wurde seit 1880 wacker mit dem S. C. gepaukt.

Es stiegen während der ganzen Zeit 1877—1886 Mensuren mit		
Rhenania (Landsmannschaft).....	62	(von 1877—1879)
Franconia.....	25	(von 1880—1886)
Bavaria.....	30	do.
Saxonia.....	14	do.
Wiemannia.....	15	do.
Stauffia (Stuttgart).....	1	
Saxonia (Landsmannschaft Stuttgart)	8	(Juli 1879 und Januar 1883)
Wild.....	3	

Zusammen..... 158, also pro Jahrgang im Mittel 16.

Davon wurden 32 Abfuhren ausgetheilt und 55 bezogen, also ein Minus, wie es glücklicherweise weder vorher noch nachher wieder vorgekommen ist. Dabei war Rhenania gegenüber noch ein erhebliches Plus vorhanden, sodaß das Uebergewicht des S. C. noch mehr hervortritt. Die Ursache dieser auffallenden Erscheinung lag wohl nicht allein in der geringeren Fechtanlage und -Ausbildung der Friesen, die ihren Grund in dem Mangel eines ständigen Fechtlehrers hatte, als in mehreren anderen Umständen. So war ohne Zweifel der damalige Paukarzt Dr. Schm. gegen Frisia voreingenommen, ließ die Gegenpaukanten bei erhaltenen Abfuhren stehen und erklärte geringfügige Schmissen bei Frisia als Abfuhren.

Dann hatte der dauernd schwache Activbestand zur Folge, daß zuweilen nicht nur der Testant, sondern auch der Secundant von einem Corps gestellt werden mußte, damit die Partie überhaupt steigen konnte; kam es doch vor, daß der Paukant allein mit dem Far und dem Paukzeug zur Mensur hinausfahren mußte, wenn die wenigen Couleurb Brüder selbst „in der Falle“ lagen! So ritterlich nun auch die fremden Secundanten ihres Amtes walteten, die Paukanten konnten doch nicht die rechte Zuversicht haben und damit fehlte manchmal wohl der aggressive Geist, ohne den auf der Mensur keine Erfolge zu erzielen sind.

Es kam hinzu, daß man bei der Zusammenstellung der Parteien nicht die nöthige Routine besaß. In übertriebenem Schneid stellte man bei gewöhnlichen Mensuren überlegenen Gegnern schwächere Kräfte gegenüber. So contrahirte einmal der größte „Stöpsler“ der Frisia den sog. S. C.-Fechter. Die Mensur stieg auf der Bude eines Franken, gegenüber der Hochschule. Der Pedell Gerhard stolzirte ahnungslos vor dem Portal auf und ab. Die Mensur war übrigens nicht ohne Humor. Einer der Paukanten versang sich in einer Cigarrenkiste, die auf dem Kleiderschrank stand. Mag man aber über die traurigen Mensurergebnisse jener Zeit denken wie man will, „biers ehrlich“ wurde auch damals, wie zu allen Zeiten, von den Friesen gefochten.

Der Pedell Gerhardt war übrigens nicht mehr so scharf auf das Abfassen erpicht wie seine Amtsvorgänger (Holder). Immerhin mußte er honoris causa wenigstens hin und wieder den Versuch machen. Wenn dann aber rechtzeitig Alles fortgeräumt und eine Kneiperei inscenirt war, so gab er sich auch zufrieden und nahm gemüthlich an dem Gelage theil. Im Jahre 1885 erhielt die technische Hochschule ein neues Statut, durch das der Pedell abgeschafft wurde. Die Ursache dieser Aenderung beruhte auf der Zunahme von Reichs- und einzelstaatlichen Gesetzen, durch welche die Gerichtsbarkeit der Hochschule über ihre Studenten immer mehr eingeschränkt wurde, sodaß die Anstellung eines besonderen Organes zur Ausübung solcher Vorrechte sich erübrigte, da von nun an die gleichen Functionen den communalen und staatlichen Sicherheitswächtern zufielen.

Damit kam auch die Verhängung der Carcerstrafe immer mehr in Abnahme. Doch wurde noch 1892 einem Studenten eine Gefängnißstrafe im Gnadenwege in 14tägige Carcerstrafe umgewandelt. Seit jener Zeit sind auch die Mensuren nicht mehr in dem Maaße gestört worden wie früher; heute sind sie von allen polizeilichen und sonstigen Eingriffen gänzlich unbehelligt.

Einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die Dauer der Mensur übte die von Dr. Gutsch 1881 eingeführte Behandlung der Schmissen mittelst Compressen. Bis dahin wurden die Schmissen trotz der schon ein Jahrzehnt bestehenden antiseptischen Behandlung mit Eis gekühlt, eine anmuthige Unterhaltung für die Füchse, die diesen Liebesdienst auch in den Nächten ausüben mußten. Eine starke Abfuhr nöthigte oft zu mehrtägigem Stubenarrest. Nach Einführung der Compressen heilten die Schmissen viel schneller und man konnte deshalb die Paukanten auch länger „stehen lassen“. Dadurch mehrten sich die Schmissen der Paukanten ganz bedeutend, so daß Jeder, der häufig auf Mensur war, seit jener Zeit in der Regel erheblich „verhauener“ aussieht als ein gleich guter Fechter aus früherer Zeit.

Die Mensuren fanden in den 70er Jahren im Sommer noch vielfach im Walde, namentlich im Hardtwalde statt, auch in Weingarten, Beiertheim (Stephanienbad, Hirsch, goldener Löwe), Grözingen (Löwe), Hagsfeld, selbst in Karlsruhe (goldener Kopf, Schrempp, weißer Löwe) stiegen sie in jenen Jahren. Als die Mensuren immer ungenirt wurden, kam das Stephanienbad in Beiertheim mehr und mehr in Aufnahme; es hat sich bis auf den heutigen Tag als Mensurlocal erhalten und erfreut sich daher bereits eines gewissen historischen Ansehens. Außerdem stiegen Mensuren in Rintheim, in Moninger's Bierkeller, in Epper's Mälzerei und im weißen Löwen.

An Stelle des Fechtlehrers Fehn stellte der S. C. im Winter-Semester 1881/82 den Fechtlehrer Heinecke an, der in dieser Stellung bis 1887 verblieb. Als Frisia Mitte

der 80er Jahre wieder erstarke, wurde sie zeitweise von Waffenbelegern überlaufen; um den damit verbundenen Uebelständen zu entgehen, erhöhte man im Winter-Semester 1885/86 den Betrag für geliehenen Waffenschutz von M 10 auf M 20.

Die Fechtweise erlitt nach 1880 bei Frisia einige nicht unwesentliche Abänderungen gegen früher in Folge der völligen Annahme des S. C.-Paukcomments. Der Paukvertrag mit dem S. C. erfuhr noch im Laufe der Jahre manche Aenderungen. Den



Stephanienbad, Veiertheim, Mensurlocal.

ersten Anlaß gab dazu 1882 der Umstand, daß ein wegen schlechter Mensur von Frisia dimittirter und ausgetretener Fuchs einem Friesen aufbrummte und den Waffenschutz des S. C. erlangte. Frisia verweigerte die Satisfaction und verlangte eine Reinigungs-partie. Der S. C. kam dem Verlangen nach und theilte mit, daß es Frisia „gestattet“ sei, der Mensur beizuwohnen. Frisia verlangte indessen, „gebeten“ zu werden. Die Mensur stieg daraufhin erst später und Frisia wurde dazu „gebeten“. Der betreffende Paukant kniff dabei so intensiv, daß er in den S. C.-Verruf flog.

Später im Winter-Semester 1884/85 war ein Conkneipant bei Frisia activ, der vor seinem Eintritt in den S. C. = Verruf gerathen war; dem S. C. war das natürlich bei den nahen Beziehungen zur Frisia nicht erwünscht und es wurde vereinbart, daß alle dauernden Bestrafungen gegenseitig angezeigt und respectirt werden sollten. Ferner wurde die volle Anerkennung der Frisia durch officiellcs Grüßen, das bisher nur bei persönlicher Bekanntschaft üblich war, ausgesprochen. Auch sollten hinfort Activbestände und Chargenwahlen angezeigt werden.

Auf Grund des nun schon mehrere Jahre bestehenden Pankverhältnisses hatten sich mit dem S. C. Beziehungen angeknüpft, die mehr als äußerer Art waren. Als nun auch die finanzielle Lage der Frisia durch Unterstützung aus a. H.-Kreisen, namentlich der Hamburger alten Herren, wieder geordnet geworden war, entschloß man sich im Januar 1885 den S. C. von Neuem um Aufnahme in die Reihe der Corps zu ersuchen.

Es erscheint heute bei ruhiger Betrachtung der damaligen Lage, namentlich des schwachen Bestandes des S. C. begreiflich, daß der S. C. nicht ohne Weiteres auf diesen Antrag einging. Seit Jahren waren einzelne Corps sehr schwach, Alemannia war sogar suspendirt, und die Annahme war berechtigt, daß Frisia nach Aufnahme in den S. C. noch stärker werden und dadurch die alten Corps schädigen würde.

Andererseits mochte der S. C. sich auch nicht ablehnend verhalten, um nicht eine angesehenere Corporation wie Frisia in ein anderes Lager zu treiben. Es gingen daher gewissermaßen als Antwort auf unseren Antrag von Alemannia und bald darauf von Saronia Vorschläge auf eine Verschmelzung ein. Früheren und späteren Generationen mag es unverständlich erscheinen, wie solche Vorschläge überhaupt gemacht und ernsthaft geprüft werden konnten. Doch bedenke man, daß die Zahl der Studirenden nur etwa 300 betrug und kaum Aussicht auf Besserung bestand. Dabei gab es 4 Corps, eine Landsmannschaft, 3 Burschenschaften, eine Forstverbindung und zahlreiche andere Corporationen.

Die damalige Stimmung kommt am besten zum Ausdruck in dem Verschmelzungsantrage Saronia's, in dem es heißt:

„Von dem Gedanken ausgehend, daß durch ein kräftiges Zusammenwirken gleichgesinnter und tüchtiger Elemente der gewaltigen Zersplitterung, die unter den heutigen Verhältnissen bei der schwachen Frequenz der Hochschule den nachtheiligsten Einfluß auf sämtliche Corporationen ausübt, vorgebeugt und das Corpsprincip nachhaltig zum Ausdruck gebracht werden kann, machen wir den Vorschlag der Verschmelzung“

Beide Anträge waren indessen nicht zur ausreichenden Wahrung der Interessen Frisia's geeignet, und so wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Heute werden die beteiligten Corporationen über diesen Ausgang gewiß herzlich froh sein; denn etwas Ersprießliches wäre für keinen Theil herausgekommen. Eine

Verschmelzung ist wohl bei ganz jungen Corporationen möglich, nicht aber bei älteren. Möge kommenden Geschlechtern niemals die Hoffnung schwinden, daß auf schlechte Jahre gute folgen werden, und daß daher Alles aufgeboten werden muß, um in solchen Zeiten die Couleur über Wasser zu halten. Suspension oder selbst ehrenvoller Untergang sind dann einer Verschmelzung mit einer anderen, noch so nahe verwandten, Verbindung vorzuziehen!

Als auf dem 25jährigen Stiftungsfest im Mai 1885 die Angelegenheit zur Sprache kam, waren alle anwesenden alten Herren mit dem Uebertritt zum S. C. einverstanden, aber nur unter der Voraussetzung, daß die Selbstständigkeit, wenn irgend möglich, gewahrt bliebe. Die Verhandlungen mit dem S. C. fanden einen jähen Abschluß durch eine im Sommer-Semester 1885 bezüglich der Jurisdiction über Waffenbeleger mit dem S. C. entstandene Differenz, in deren Folge der S. C. das Pausverhältniß aufhob. Indessen der S. C. brauchte Frisia so gut wie Frisia den S. C. und so kam dann das Pausverhältniß schon Anfang Winter-Semester 1885/86 wieder zu Stande.

Dieses Ereigniß hatte aber recht deutlich die Hülflosigkeit von Frisia's Lage gezeigt; es wurden daher auch wieder die Verhandlungen wegen des Corpswerdens aufgenommen. Bei einer Besprechung, an der auch der a. H. Bösch theilnahm, zeigte es sich, daß der S. C., so sehr ihm der Eintritt Frisia's erwünscht war, sich doch wegen des schwachen Standes einzelner Corps vorläufig außer Stande sah, Frisia aufzunehmen. Er gab daher anheim, mit der suspendirten Alemannia in Verhandlungen wegen Unterstützung zum Zwecke des Wiederaufthuns derselben durch Abgabe von zwei Burschen zu treten. Die Verhandlungen waren ihrem Abschluß nahe, als der S. C. im Anfang des Sommer-Semesters 1886 wegen Derrufsverhängung über einen Reserveofficieraspiranten auf drei Semester von der Hochschule suspendirt wurde.

Die Corps machten zwar gute Miene zum bösen Spiel und erschienen in farbigen Cylindern auf der Straße und im Stadtgarten, aber der Fall war doch für sie ebenso unangenehm wie für Frisia.

In gänzlicher Verkennung der Sachlage glaubten die damaligen Activen die Gelegenheit benutzen zu sollen und thaten Frisia als freies Corps auf, obwohl dieser Schritt mit besserer Wirkung ja längst hätte gethan werden können. Das Directorium genehmigte indessen diese Aenderung nicht, und so mußte der Beschluß rückgängig gemacht werden.

Anfang Winter-Semester 1886/87 wurde die Suspension des S. C. wieder aufgehoben und Alemannia, die inzwischen von zwei Baiernburschen aufgethan war, knüpfte wieder Verhandlungen mit Frisia wegen Abgabe von Burschen an. Endlich kam nach langem Hin und Her, namentlich über die Stellung unserer alten Herren dem S. C. gegenüber, ein Vertrag zu Stande, auf Grund dessen von Frisia an Alemannia ein

Bursch (B. Petersen) abgegeben und Frisia in den S. C. aufgenommen werden sollte. Die alten Herren hatten schon vorher ihr Einverständnis mit den Bedingungen kundgegeben. Die Regelung der einzigen bedenklichen Stelle in den Bedingungen, wonach die alten Herren der Landsmannschaft Frisia zwar anerkannt werden, aber nicht Sitz und Stimme im S. C. haben sollten, glaubte man einer späteren Zeit überlassen zu können, um den für Frisia so nothwendigen Eintritt in den S. C. nicht wiederum auf unbestimmte Zeit vertagen zu müssen.

Nachdem die Herauspaufpartieen, an denen v. Essen, Holmgren, B. Petersen und Bruns theilnahmen, gestiegen waren, wurde Frisia am 6. December 1886 als

Corps Frisia

in den Karlsruher S. C. aufgenommen. Eine S. C.-Hocke auf der Baiernkneipe beschloß den denkwürdigen Tag. Die Genehmigung des Directoriums erfolgte am 15. December 1886.

